



muz 10

Erleben. Erzählen.

FUTURE STORIES

Geschichten als Wegweiser

THEMENGARTEN

Am ÖBZ wächst Reis
im Trockenanbau

IMPULS

Bildung für Nachhaltigkeit
aus sozialetischer Sicht

Projekte.
Veranstaltungen.
Ideen.



INHALT

Wiedereinzug ins ÖBZ
4 — **ALLES NEU**

Impuls
14 — **BILDUNG FÜR NACHHALTIGKEIT
AUS SOZIALETHISCHER SICHT**

Topinambur
20 — **DAS GROSSE BUDELN**

24 — **MELDUNGEN**

26 — **GARTENKALENDER**

Lebensmittel-Wertschätzung
30 — **EIN HOCH AUF DIE KRUMME MÖHRE**

Zukunftsdenken
32 — **MOSAIK FÜR DIE ZUKUNFT**

Inklusion
34 — **BEREIT SEIN FÜR MENSCHEN, DIE UNS
BESCHENKEN**

36 — **RESPECT!**

Interview
37 — **DER UMWELTDETEKTIV**

Biodiversität
38 — **GOTIK IM GARTEN UND FANTASIE-
WESEN AUF DER WIESE**

45 — **MELDUNGEN**

Kunstaktion
46 — **FLORALE AKZENTE IM WABENGARTEN**

Future Stories
50 — **GESCHICHTEN ALS WEGWEISER**

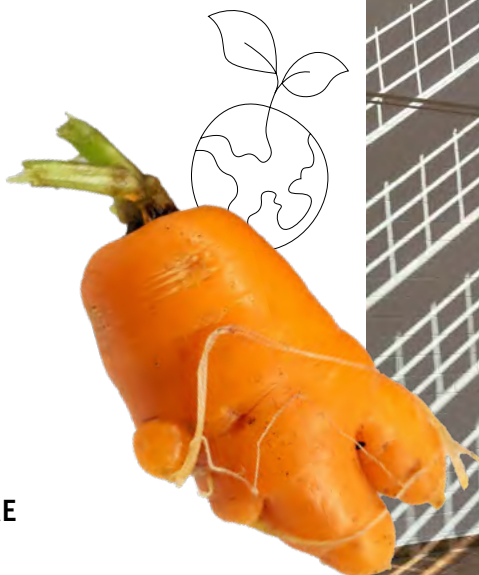
Philosophischer Spaziergang
54 — **REDEN WIR ÜBER ... DIE NATUR UND
DAS GRÜN!**

Themengarten
58 — **REIS IM TROCKENANBAU**

60 — **MELDUNGEN**

61 — **PROGRAMM-HIGHLIGHTS 2025**

67 — **VEREIN**



gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Verbraucherschutz



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Es hat etwas gedauert bis zu dieser 10. Ausgabe des muz-Magazins. Wir wollten abwarten, bis das Ökologische Bildungszentrum nach den umfangreichen Sanierungsarbeiten wieder seinen Normalbetrieb aufgenommen hat. Insofern ist das aktuelle Heft eine Art Doppelausgabe und dicker als gewohnt. Wir haben in dieser Zeit schließlich viel erlebt und viel zu erzählen. Womit wir beim Thema wären:

Vor einigen Wochen hatten wir am ÖBZ einen Impulstag mit dem Wiener Philosophen Gerhard Frank über das „Gute Erleben“, bei dem ich folgendes Zitat mitgenommen habe: „Erlebnisse lassen sich nicht verordnen. Wir können nur ein passendes Umfeld schaffen, in dem ein Erleben möglich wird. Jeder Mensch entscheidet selbst, was, wieviel und wie intensiv er etwas erlebt.“

Auf uns bezogen bedeutet dies, das ÖBZ als einen Erlebnisort wahrzunehmen und die inspirierende Atmosphäre des Hauses, der Gärten und des umgebenden Grünzugs wertzuschätzen – und auch das menschliche Miteinander als wichtige Ressource zu sehen – um diesen besonderen Ort mit Impulsen für die Bildung für nachhaltige Entwicklung zu bereichern.

In diesem Sinne verstehen sich die Artikel und Beiträge in diesem Heft, die versuchen, Beobachtungen, Gedanken und Erlebtes am ÖBZ in Worte zu fassen, Bilder dafür zu finden und Geschichten zu erzählen.

Ich wünsche Ihnen und Euch viel Freude beim Lesen! *



Marc Haug, Geschäftsführer
Münchner Umwelt-Zentrum e.V.
im ÖBZ



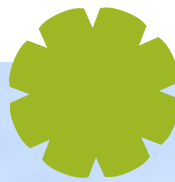
HERZLICH WILLKOMMEN!

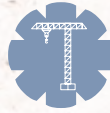
Chamselassil Ayari-Basdemir ist seit 15. Januar 2025 das neue Gesicht der Münchner Volkshochschule im ÖBZ. Gemeinsam mit Marc Haug vom Münchner Umwelt-Zentrum e.V. bildet sie nun die Leitung des Ökologischen Bildungszentrums und komplettiert wieder das Leitungsteam des ÖBZ. Neben ihren Aufgaben für das ÖBZ ist sie auch für die BNE-Koordination in der Erwachsenenbildung zuständig. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit und sagen: Herzlich willkommen! *





Nach der Sanierung
zwischen März 2023
und April 2024 strahlt
das ÖBZ nun wieder in
neuem Glanz!





Alles Neu!

Mehr als ein Jahr war das ÖBZ-Gebäude wegen Sanierungsarbeiten geschlossen. Jetzt hat es ein neues Dach. Und nicht nur das.



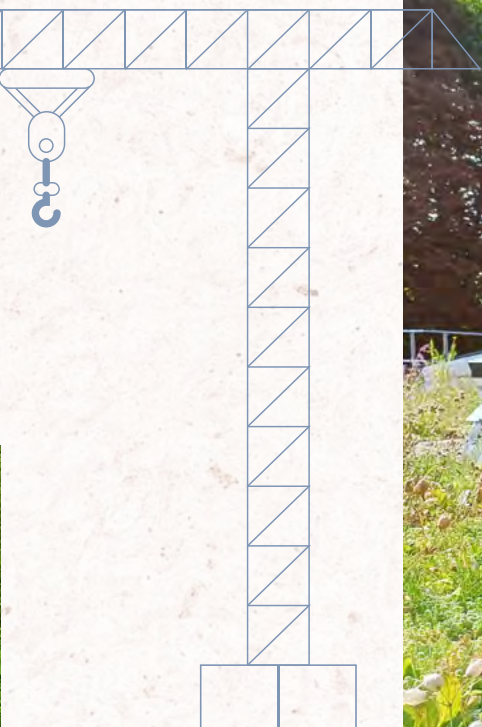
10. Mai 2023. Die Baustelle ist großräumig mit einem Holzzaun eingezäunt.

Man konnte es sich nicht mehr schönreden. Das Dach des ÖBZ war undicht. Und zwar nicht einfach nur ein bisschen. Im Büro deuteten Risse in der Decke an, dass irgendwann nicht nur der Schreibtisch nass wird, sondern plötzlich der Putz herunterkommt. Wenn es regnete, tropfte es durch. Im Foyer wurden kleine Eimerchen dorthin gestellt, wo das Wasser durch die undichten Fugen des Glasdachs drang. Um der Ursache auf den Grund zu gehen, deckte man einen Teil des Dachs ab. Auf Google Maps konnte man es gut erkennen. Man sah dort anstatt Dachbegrünung nur die darunter liegende Schicht aus schwarzen Bitumen. Dass dem Haus eine größere Sanierung bevorstand, zeichnete sich schon länger ab.

Im Februar 2023 wird dann die Baustelle für die große Sanierung eingerichtet. Der Zufahrtsweg zum ÖBZ wird links und rechts mit Holzbohlen flankiert, um die Baumallee zu sichern. Ein blickdichter Holzzaun markiert die Grenzen,

innerhalb derer die Arbeiten stattfinden werden. Das Gebäude wird etliche Meter hoch eingerüstet und verschwindet bis auf Weiteres unter einer dermaßen riesigen Plane, dass sich unter einigen Nachbarn Gerüchte verbreiteten, dass das ÖBZ um ein oder zwei Stockwerke aufgestockt würde. Andere vermuteten, dass hier gar die neue Münchner Konzerthalle entstehen könnte.

Es kursierten Gerüchte, wonach das ÖBZ um ein oder zwei Stockwerke aufgestockt würde. Andere vermuteten, dass hier die neue Münchner Konzerthalle entstehen könnte.



23. August 2024. Die neue artenreiche Dachbegrünung blüht.

Tatsächlich waren die Ausmaße der Baustelle beeindruckend. Mehr als 400 laufende Meter misst der Bauzaun. Die beiden Träger des ÖBZ, das MUZ und die MVHS, sowie der Hausmeister müssen komplett ausziehen. Alles wird ausgebaut, alle Möbel, die sanitären Einrichtungen, die Lüftungsanlage, die Küche. Im Grund bleiben nur die Wände aus den weißen Klinkersteinen stehen. 31 unterschiedliche Gewerke waren an den Baumaßnahmen beteiligt.

Trotz der langen Hausschließung haben wir am ÖBZ viel auf die Beine gestellt – mehr als 300 Veranstaltungen in den Gärten und auf dem Freigelände.

Mehr als ein Jahr lang war das Haus geschlossen. Dennoch war in dieser Zeit viel los. Die Veranstaltungen finden draußen auf dem ÖBZ-Gelände ohne Haus, bei Wind und Wetter statt (damit hatten wir während Corona ja bereits Übung). Ein Tipi wurde aufgestellt, in dem die Gruppen bei Regen Unterschlupf fanden. Ein kleiner blauer Baucontainer, durch dessen Fenster man auf die schönen Felder des Themengartens nachwachsende Rohstoffe blickt, dient als provisorisches Büro.

315 Veranstaltungen wurden draußen auf dem ÖBZ-Gelände realisiert; mehr als hundert Schulklassen und Kindergarten- gruppen haben Bildungsprogramme wahrgenommen – trotz Hausschließung und der Einschränkungen durch die Baustelle. Das verlangte großes Engagement und Flexibilität von den Dozentinnen und Dozenten, dem Team und den Kindern.

Bis Weihnachten 2023 sollten die Bauarbeiten abgeschlossen sein. Letztendlich dauerte es bis Ostern, bis das Haus dem ÖBZ wieder übergeben wurde. Ob das für den 25. April 2024 geplante Fachgruppentreffen „Schule und Nachhaltigkeit“ der ANU Bayern – die erste große überregionale Veranstaltung nach der Baustellenzeit – tatsächlich stattfinden kann, war wenige Tage vor dem Veranstaltungstermin noch unsicher. Draußen war es 12 Grad kalt. Der Strom lief nur provisorisch, die Toiletten waren noch nicht funktionsbereit und die Heizung wollte nicht anspringen. Warmer Pulli, Tee und Wärmflasche wurden im Vorfeld empfohlen. Die Teilnehmenden, die sich aus ganz Bayern angemeldet hatten, waren also vorbereitet. Doch die Handwerker legten sich zu einem Endsput ins Zeug, um die wichtige Veranstaltung möglich zu machen. Am Veranstaltungstag sorgte ein Notstromaggregat für den Strom, die Räume wurden über Nacht geheizt und am Vormittag funktionierte sogar die Toilettenspülung. Für das ÖBZ war es die gelungene Premiere nach dieser langen Zeit der Abstinenz.

Natürlich wehte noch der Hauch der Baustellenatmosphäre durch die Räume und es dauerte auch noch einige Wochen, bis alle Feinarbeiten abgeschlossen waren. Aber der Glanz des neu sanierten ÖBZ war jetzt schon unübersehbar.

Ein neues Dach mit leichter Neigung, Photovoltaik und artenreicher Begrünung

Bereits beim Betreten des Foyers bemerkt man die Aufwertung. Weil das ehemals flache Glasdach eine sieben Grad große Neigung bekommen hat, öffnet sich der Raum luftiger nach oben. Der Raum wirkt nun einladender und großzügiger.

Die blauen Quadrate der Glas-integrierten Photovoltaik-Anlage sorgen nicht nur für eine angenehme Verschattung, sondern werfen zudem spannende Schattenmuster auf die weißen Wände. Weitere PV-Elemente verteilen sich auf dem begrünten Dach. Am augenfälligsten ist die aufgeständerte kreisförmige Anordnung der Solarpaneele auf dem Dach der Galerie, die man schon von weitem erblickt. Sie ist ein Beispiel für einen Aufbau, bei dem jede PV-Einheit in eine andere Himmelsrichtung ausgerichtet ist und deswegen jeweils über einen getrennten Microinverter gesteuert wird. Zusammen weisen die drei PV-Anlagen eine rechnerische Gesamtleistung von rund 20 kWp auf.

Auch wenn sich vieles nicht auf den ersten Blick erschließt, das ÖBZ wurde an mehreren Stellen aufgewertet. Statt Leuchtröhren gibt es zum Beispiel in allen Räumen nun dimmbare Leuchten – die gesamte Lichttechnik wurde auf energiesparende LED umgestellt. Die Dämmung wurde verbessert und im oberen Stockwerk sind automatisch schließende Rollos für ein besseres Raumklima angebracht. Es gibt eine artenreichere Dachbegrünung. Und auch die Bepflanzung vor dem Gebäude wird biodiverser, als sie vorher war. Um das zu bewundern, muss man allerdings noch bis zum Frühjahr warten.✿ (mh)



Der Bürocontainer





14. März 2023. Der Baumschutzzaun.



Das Tipi



28. März 2023. Das Haus ist komplett eingerüstet.



16. März 2023. Die Baustelle



8. Juli 2023



3. Dezember 2023



24. Februar 2024. Das ÖBZ kommt wieder zum Vorschein.



27. Mai 2023



28. August 2024. Die PV-Anlagen sind inzwischen montiert.

Grußworte der 3. Bürgermeisterin der
Landeshauptstadt München, Verena Dieltl



Grußredner des Umweltministeriums:
Nicolas Krayewski



Dr. Martin Ecker, Managementdirektor der MVHS



Silke Levermann vom MUZ-Vorstand
spricht zu den Festgästen.

Ein Haus voll Wissen,
Wurzeln tief in Erde drin
Zukunft blüht darin

Das Haus erstrahlt neu
Ideen können reifen
Bildung kann voll blühen

Türen weit offen
Wissen wächst wie Gras
Zukunft blüht hier auf

Was ist BNE?
Anders denken ausprobier'n
Wo? Na klar, im ÖBZ!

Heid is unser Dog
Weil mia des MUZ so gern
meng, Schee, dass' fertig is

Wünsche zum Starten
Kinderlachen im Garten
Lernen und feiern

Schön ist unsre Welt
Und schön soll sie auch
bleiben
Drum macht weiter so



Haiku-Lesung vor dem ÖBZ



Die Band „tresmundo“

Haikus

Gute Ideen
entstehen an diesem Ort
Mit tollen Menschen

Frisch bedachtes Glück
Resonanz: Erdenzukunft
Mensch, Natur und Geist

Mit Kopf, Herz und Hand
Inspirieren wir Menschen
und machen sie stark

Blumen im Garten
Farbe und Inspiration
Natur ist Glück pur

Ort der Begegnung
Quelle für Inspiration
Und Lebensfreude

Mensch und Natur
Unter einem Dach so weit
Mit großen Fenstern

Ich wünsche dem ÖBZ
Resonanzpädagogik
zu praktizieren

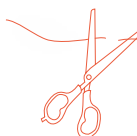
Mit Einfallsreichtum
Erzeugt das ÖBZ stets
Attraktivität

Du bist nicht allein
Gilt das etwa auch für mich?
Ein schöner Gedanke

Bilden, begeistern
Partizipation leben
Mitten im Grünen

Hier sein ist Impuls
Du bist der Teil der Ganzheit
mit weiser Tatkraft

Eine gute Zeit
An diesem schönen Ort hier
Dafür danke ich



Am 20. September feierte das ÖBZ die Wiedereröffnung nach der Baustelle

Nach so einer langen Phase der Gebäudesanierung bot das Fest am 20. September 2024 die Gelegenheit sich zu bedanken – bei allen, die am Umbau des ÖBZ beteiligt waren, bei allen, die das ÖBZ unterstützen und bei allen, die das ÖBZ mit ihrem Engagement beleben. Und man spürte sofort wieder, wie das ÖBZ als inspirierender Netzwerk-knoten wirkt, als Ort für Inspiration und für Austausch. Rund 80 Gäste waren geladen – Freundinnen und Freunde des ÖBZ, Akteurinnen und Akteure aus der Münchner Bildungslandschaft, Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner, Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedsverbände und Personen aus Stadtpolitik und Verwaltung. Für die beiden Träger des ÖBZ begrüßten Dr. Martin Ecker von der MVHS und Silke Levermann vom Vorstand des MUZ. Die Dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München, Dr. Verena Dietl, sowie Nicolas Krayewski aus dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz würdigten in ihren Grußworten das ÖBZ als wichtigen Akteur der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Professor Dr. Markus Vogt von der LMU gab als Gastredner mit seinem Vortrag über Bildung (siehe ab Seite 14) jede Menge Impulse für die anregenden Gespräche beim anschließenden Get-Together. Die Band „tresmundo“ bot den stimmungsvollen musikalischen Rahmen der Veranstaltung. Und wer dem ÖBZ einen Wunsch, einen guten Gedanken, einen inspirierenden Moment oder eine schöne Erinnerung schenken wollte, konnte das tun – und zwar in Form eines Haiku, der japanischen Art von Kurzgedicht, das einen Moment, ein Gefühl oder ein Ereignis in 17 Silben, aufgeteilt auf drei Zeilen mit der Silbenfolge 5 - 7 - 5 verdichtet. Eine kleine Haiku-Lesung bildete den kreativen Abschluss der Feierlichkeiten. ✱ (mh)



BILDUNG FÜR NACHHALTIGKEIT AUS SOZIALETHISCHER SICHT

Impuls zur Wiedereröffnung des Ökologischen Bildungszentrums (ÖBZ)
am 20.09.2024. Von Markus Vogt, LMU

Was kann ich Ihnen Neues zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sagen, da viele von Ihnen seit Jahrzehnten professionell in der BNE aktiv sind? Ich will nicht Eulen nach Athen tragen und habe Respekt vor einem gewissen Vorrang der Kompetenz konkreter praktischer Vermittlung gegenüber derjenigen in der Theoriebildung zu BNE. Erlauben Sie mir dennoch, sechs Thesen zur spezifisch sozialetischen Dimension des Konzeptes, denn dazu kann ich aus meiner Forschung ein wenig beitragen. Ich hoffe, damit die BNE-Profis nicht zu langweilen und zugleich denjenigen, die in anderen Bereichen tätig sind, allgemeinverständliche Denkanstöße mitzugeben. Mich interessiert die philosophische Frage, was eigentlich gute Bildung im Zeitalter der ökosozialen Transformation ist und wie man ethische Kompetenz überhaupt lehren und lernen kann.



Der ethische Anspruch von BNE erfordert freiheitszentrierte Vermittlungsformen.

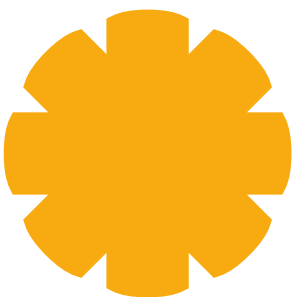
Das Konzept der Bildung für Nachhaltigkeit (BNE) hat einen überbordenden ethischen Anspruch, der die Bildung vor vielfältige methodisch-didaktische Herausforderungen stellt. Im Kern geht es ihr nicht um neue Inhalte der Informationsvermittlung (das würde aufgrund der Breite des Konzeptes schnell ins Uferlose und Diffuse münden), sondern um eine neue Qualität der von Themenzusammenhängen und ökosozialen Wechselwirkungen. Es geht um Bildung als Urteilsfähigkeit und kritisches Denken im Horizont einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformation, die in gleicher Weise das Selbstverständnis der Menschen, die Wertorientierung, das Verständnis von Technik, Wissenschaft und Demokratie sowie praktische Kompetenzen eines mündigen Bürgers betrifft. Ihr Ziel ist future literacy, also die Befähigung zu aktivem Zukunftsdenken und handeln angesichts höchst komplexer Herausforderungen.

Die BNE-Vision, die 2022 vom Münchner Stadtrat beschlossen wurde, definiert BNE explizit von ethischen Zielen her: „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bezeichnet ein Bildungskonzept, das Lernende dazu befähigt, vor dem Hintergrund globa-

ler, ökologischer, ökonomischer und sozialer Herausforderungen Entscheidungen zu treffen und Verantwortungsbewusstsein zum Schutz der Umwelt, für eine nachhaltige Wirtschaft und eine gerechte Gesellschaft zu handeln – für aktuelle und künftige Generationen.“ „Verantwortungsbewusstsein“ und „gerechte Gesellschaft“ sind die beiden Schlüsselvokabeln dieser ethisch ausgerichteten Definition.

Doch wie soll die Vermittlung gelingen? Ethik kann man nicht mit Methoden des Nürnberger Trichters „eintrichtern“. Sie gelingt nur, wenn die tiefsten Sehnsüchte, Ängste, Konflikterfahrungen und Eigenwelten der Lernenden angesprochen werden, wenn ihre Entwicklung zu souveränen und beziehungsfähigen Persönlichkeiten gefördert wird. Ethische Bildung braucht Räume der Begegnung – mit sich selbst, untereinander, mit der Natur. Dafür bietet das ÖBZ hervorragende Rahmenbedingungen und Konzepte.

Verantwortung darf nicht als erdrückende Last erscheinen, die uns überfordert und als ein fremdbestimmtes (heteronomes) Sollen mit dem eigenen Wollen in Konflikt steht, sondern sollte mit Bildern des gelingenden Lebens verknüpft werden, mit Erfahrungen und der Einübung von Handlungskompetenz und dem Wissen, was wirklich wichtig ist. Nur wenn Verantwortung als Einübung in Freiheit



vermittelt und verstanden wird, kann sie von innen heraus gewollt und motiviert umgesetzt werden. Freiheit verstehe ich dabei nicht als die Maximierung von Willkür, sondern als qualitative Freiheit, die sich darin bewährt, das Vernünftige und Gerechte zu erkennen und dafür einzustehen. Wir brauchen dafür auch die Fähigkeit zu intelligenter Selbstbeschränkung. Das ist gar nicht so leicht – weder individuell noch kollektiv.

In der neuen erdgeschichtlichen Epoche des Anthropozäns, in der der Mensch zum treibenden Faktor für die ökoplanetare Änderung des Erdsystems geworden ist, sind wir mit einem Übermaß an kollektiver Verantwortung konfrontiert. Dieses stellt unser gesamtes Gesellschafts- und Lebensmodell der späten Moderne in Frage. Eine tiefgreifende und rasche Transformation des Naturverhältnisses in nahezu allen Bereichen ist zur Überlebensfrage unserer Zivilisation geworden. Vor diesem Hintergrund hat BNE hier eine brisante kulturkritische, sozialphilosophische, wirtschaftsethische und politische Dimension.

Sie muss methodisch reflektiert mit dem enormen Überschuss an moralischem Anspruch umgehen. Entscheidend ist dafür zweierlei:

(1) Ein Gleichgewicht zwischen der Erwartung an eine Transformation durch individuelle Verhaltensänderungen und durch Neuausrichtung der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen; BNE darf nicht nur an Tugenden appellieren, sondern muss politischer werden;

(2) Fokussierung und Stärkung der jeweils zum Individuum passenden Gestaltungsmöglichkeiten. Denn sonst mündet BNE in letztlich leere und entmutigende Verantwortungsaufträge.



Die Integration von Wollen, Wissen und Handeln ist eine entscheidende didaktische Hürde von BNE.

Bildung für Nachhaltigkeit ist nicht einfach ein zusätzlicher Inhalt für die Bildung, dann wird nämlich die Bildung überfrachtet und man hat das Gefühl, die Kinder oder Jugendlichen werden eigentlich mit zu viel Stoff überschüttet. Es geht vielmehr, wie Gerhard de Haan sagt, bei der BNE um ein Methoden-Modernisierungsvehikel. Das heißt, es braucht andere Vermittlungsformen, um die Relevanz und die komplexen Querschnittszusammenhänge ökosozialer Themen zu erschließen und ethische Urteilsfähigkeit zu fördern statt Nachhaltigkeit additiv als Spezialthema misszuverstehen.

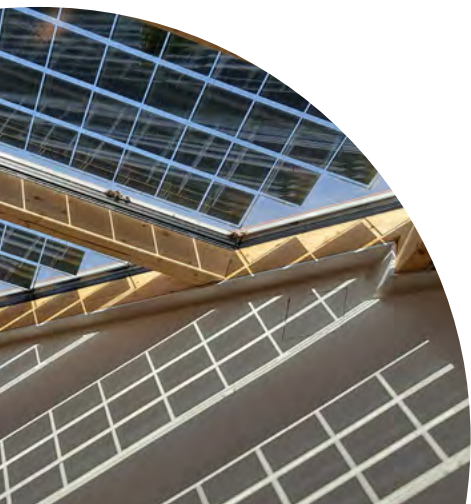
Dem entspricht das wissenschaftstheoretische Verständnis der Ökologie als Systemwissenschaft, als Denken in Systemzusammenhängen. Wir haben das im Sachverständigenrat für Umweltfragen „Retinität“, vernetztes Denken, genannt und als Schlüsselprinzip der Umweltethik bezeichnet. Papst Franziskus spricht in der Umweltzyklika *Laudato si'* von „integraler Ökologie“. Letztlich steht dahinter ein

naturphilosophischer Paradigmenwechsel, weg von kausalmechanischen Modellen mit isolierbaren Kausalketten hin zur Auffassung der Natur als hochkomplexes Netzwerk von Wechselwirkungen. Das hat weitreichende Konsequenzen für die Modelle gesellschaftlicher Steuerung. BNE braucht eine natur- und sozialphilosophische Tiefendimension.

Didaktisch entscheidend ist jedoch vor allem die konsequente Verknüpfung kognitiver, emotionaler und praktischer Kompetenzen, also von Wollen, Wissen und Können.

- Beim Wollen ist ganz wichtig, dass BNE nicht nur Leitbilder der Angst vermittelt, sondern attraktive Leitbilder und Emotionen, z.B. durch positive Naturerfahrung. Gerade in der urbanen Kultur ist es wichtig, dass wir die Natur besser kennenlernen und beispielsweise attraktive Landschaften stärker als Teil unserer eigenen Identität wahrnehmen. Jetzt im Sommer assoziiere ich Naturerfahrung mit Ferien, mit Schwimmen in Seen, mit Wandern in den Bergen, mit Erholung und Lebensfreude durch die Begegnung mit der Natur. Der erlebnispädagogische Ansatz des ÖBZ mit der 6,5 ha großen Freifläche mitten in München bietet hier höchst attraktive Möglichkeiten als BNE-Lernort.

- Beim Wissen ist wichtig, nicht von der Komplexität gelähmt zu werden, also komplexe Zusammenhänge zu elementarisieren, zu vereinfachen,



ohne sie zu verfälschen, sie exemplarisch anschaulich zu machen, z. B. anhand von globalen Stoffströmen und ökosozialen Wirkungsketten bei Kaffee, Tee oder Baumwolle. Nachhaltigkeit hat zu tun mit der komplexen Vernetzung von unterschiedlichen Themenbereichen. Deshalb ist der Kern der Nachhaltigkeit das Lernen von vernetztem Denken, das sich nicht im Diffusen verliert, sondern nichtlineare Zusammenhänge analytisch erschließt und die Vielfalt kultureller, wissenschaftlicher oder praktischer Perspektiven wertschätzt.

- Bei der Handlungskompetenz oder dem Können als der dritten Grunddimension der BNE lag der methodisch-didaktische Fehler lange darin, dass man gedacht hat, man vermittelt erst Wissen und dann kommt später in einem zweiten Schritt, dass man es umzusetzen lernt. Das funktioniert aber oft nicht, sondern die Frage des Handelns muss von Anfang an Teil der Pädagogik sein. Das gilt zumindest für ethische Kompetenz, die eher aus der Erfahrung und Reflexion von Konflikten als durch die Deduktion aus allgemeinen Maximen entsteht. Die nachhaltige Mitgestaltung der eigenen Lebenswelt braucht praktische und soziale Kompetenzen, z. B. wie man öffentlich und privat tragfähige Kompromisse aushandelt, wie man eine Gruppe motiviert oder wie man mit Medien umgeht.

Soweit nur knapp zu den didaktischen Hürden bei der Vermittlung von Wollen, Wissen und Können im Rahmen der BNE. Man könnte dies mit Pestalozzi auch so zusammenfassen: Entscheidend ist, dass Kopf, Herz und Hand zusammenkommen.



Nur wenn Naturerfahrung zur Selbsterfahrung wird, gewinnt sie die nötige Tiefendimension.

Ein Schlüssel für ganzheitliche Bildung im Kontext der Nachhaltigkeit ist für mich die Erschließung von Naturerfahrung als Selbsterfahrung. Vielleicht passt dazu eine biografische Notiz: Ich war zehn Jahre in Benediktbeuern, wo die Salesianer Don Boscos ein großes Zentrum für Umwelt und Kultur aufgebaut haben. Sie machen dort viel erfahrungsorientierte Jugendarbeit im Aktionszentrum für ganze Schulklassen und verknüpfen dabei konsequent Naturerfahrung, Selbsterfahrung und Gruppenerfahrung. So machen sie z. B. mit den Schülerinnen und Schülern Kajakfahrten auf dem Fluss, dabei muss man zusammen steuern, man nimmt die Landschaft und die Tiere auf und im Wasser ganz anders wahr. Die Beteiligten reden in der Gruppe noch über das Erlebnis des Unterwegsseins. Wenn sie danach zum Teil mit Mikroskop Wassertiere beobachten, tauchen sie in eine ganz andere Welt ein. Die gemeinschaftlichen und aufmerksamen Naturbegegnungen, mit denen quasi nebenbei auch biologisches Wissen und ethische Haltungen verknüpft werden, sind für die Kinder und Jugendlichen oft tiefe emotionale Erlebnisse, die Spuren hinterlassen. Für Verhaltensänderungen sind am Ende Emotionen entscheidend. Sie sind das, was uns bewegt, deshalb muss das Wissen in die emotionale Schicht übergehen. Wenn die „Vernunft Sklavin der Leidenschaften“ ist (so David Hume), dann wird BNE nur dann erfolgreich sein, wenn sie nicht auf der rein kogni-

tiven Ebene bleibt, sondern Begeisterung für die Schönheit und Vielfalt der Natur entfacht.

Emotionen entstehen durch Erlebnisse, was die Erlebnispädagogik zu nutzen sucht. Aus ethischer Sicht ist es dabei wichtig, nicht bei der Maximierung und ständigen Steigerung von Reizen, bei der die Natur bloße Kulisse ist, stehen zu bleiben. Nachhaltig transformativ wirken vielmehr Erlebnisse, die zu Selbsterfahrungen werden, die alle Sinne und eine tiefere Sehnsucht ansprechen, die geteilt und ins Wort gebracht werden, die sich die Lernenden so aneignen, dass sie sich selbst verändern.



Resonanzpädagogik ist der Schlüssel human-ökologischer Bildung.

Als philosophische Leitidee einer Bildung, die die Tiefe der Persönlichkeitsentwicklung erreichen will, ist für mich das von Hartmut Rosa ins Gespräch gebrachte Konzept der Resonanzpädagogik wegweisend. Diese stellt nicht Performanz oder Kompetenzerwerb in den Mittelpunkt, sondern die Schulung der Beziehungsfähigkeit aller am Bildungsprozess beteiligten Personen. Sinnerfahrungen, Glück und das Gefühl, lebendig zu sein, entstehen nach diesem Ansatz wesentlich dann, wenn wir Resonanzen herstellen zwischen dem, was uns begegnet, und unserer Eigenwelt, unseren Sehnsüchten, Ängsten, Erfahrungen und Potenzialen. Das ist nicht machbar und nur bedingt kontrollierbar, es braucht Räume der Stille und der Begegnung sowie der aufmerksamen Kommunikation. Resonanzräume sind in der Beschleunigungsgesellschaft unter Druck geraten, da wir zwar meist viel erleben, aber oft keine Zeit und Muße haben, das vertieft wirken zu lassen. Es ist jedoch die Intensität der Wahrnehmung, also das kognitive und emotionale Durchdringen dessen, was wir sehen, hören, fühlen und denken, das Bildung ausmacht. Bildung ist nicht primär die Menge des Wissens,

Prof. Dr. Markus Vogt bei seinem Impulsvortrag im ÖBZ.



sondern die Intensität der Aneignung, durch die das Gelernte mit früheren Erfahrungen, Wissensbeständen und Präferenzen verknüpfen, so dass es Bedeutung gewinnt, uns vielleicht irritiert oder bestätigt und unsere innere Welt bereichert. Ignatius von Loyola hat das in seiner christlichen Bildungstheorie im 16. Jahrhundert bereits sehr prägnant auf den Punkt gebracht: „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und befriedigt sie, sondern das Verspüren und Verkosten der Dinge von innen her.“

Diese Intensität der Aneignung durch die Herstellung von Resonanz ist der Schlüssel für Bildung als Qualität des Menschlichen, durch sie gewinnt die soziale, kulturelle, ökologische Außenwelt eine Bedeutung für mich persönlich. Durch sie entsteht kreatives Denken, Fühlen und Wahrnehmen. Mir scheint, dass auch Lebensglück nicht primär die hedonistische Maximierung von Annehmlichkeiten ist, sondern die innere Lebendigkeit durch Resonanzbeziehungen. Aus meiner Sicht ist das die humanökologische Tiefendimension der Bildung für Nachhaltigkeit. Sie löst Resonanzen

zwischen Natur, Innenwelt und Sozialraum aus und verändert dadurch die

Lernenden. Indem sie Anregungen von außen mit eigenem Vorwissen und -erfahrungen verknüpft, ermöglicht sie eine individuelle emotionale und kognitive Aneignung und kreative Durchdringung der Bildungsinhalte. Auf diese

Weise befähigt BNE zu Empathie und Solidarität. Resonanzpädagogik, wie ich sie verstehe, verbindet das Lernen mit den eigenen Wahrnehmungen, Präferenzen, Widersprüchen, Ängsten und Sehnsüchten. Genau auf diese Verknüpfung kommt es an, wenn Bildung nachhaltige Wirksamkeit entfalten soll. Ich bezeichne sie als humanökologisch, weil ihr eine ökosozial eingebettete Idee von glückendem Menschsein zugrunde liegt.



Der philosophische Kern der BNE lässt sich mit Whitehead als Förderung „aktiver Ideen“ umschreiben.

Die didaktische Konsequenz der Resonanzpädagogik ist, dass die Rolle des oder der Lehrenden in spezifischer Weise zurückgenommen, zugleich anspruchsvoller und dialogischer gedacht wird. Schon Platon hat das gute Lehren als Hebammenkunst umschrieben, als Mäeutik, die die Lernenden durch geschicktes Fragen entdecken lässt, was lohnende Fragen sind, aber auch, was sie schon wissen und durch Verknüpfung daraus folgern können. Denn so entsteht Wissen, das von innen kommt, das genau hinschaut und hinhört, das Informationen mit eigenen Erfahrungen und Wissensbeständen verbindet. Die Lernenden sind dann nicht Objekte und Konsumenten von Belehrungen, sondern lernen aus staunender Neugier heraus das scheinbar Selbstverständliche zu hinterfragen und damit selbständig und kritisch zu denken.



Denn nur, wenn das Wissen nicht wie ein Fremdkörper im eigenen Kopf herumgeistert, sondern kohärent mit dem Verstehen von Zusammenhängen auch in anderen Kontexten verbunden ist, wird sich derjenige oder diejenige motiviert sehen, das Wissen ernst zu nehmen und es umzusetzen. Aus Sicht der philosophischen Methodik der Mäeutik ist Bildung nicht etwas, das von außen vermittelt werden kann, sondern ein Prozess, der ein im Inneren vorhandenes Potenzial zum Vorschein bringt und entfaltet. Dazu passt die Grammatik des deutschen Wortes Bildung, die kein Passiv kennt: man kann „nicht gebildet werden“, sondern nur „sich bilden“.

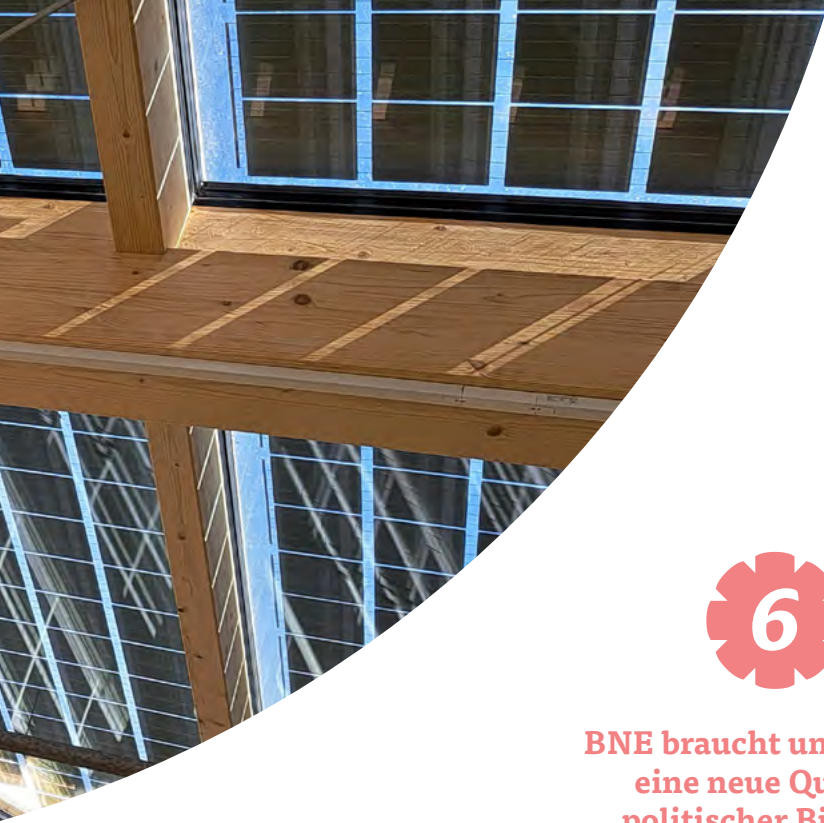
Der Philosoph Alfred North Whitehead bezeichnet dies in seinen 1912 in Cambridge gehaltenen Vorlesungen über Bildung und Erziehung als Kunst, Wissen in der Form aktiver Ideen nutzbar zu machen (vgl. Whitehead 2012, 43): „Mit dem Nutzbarmachen einer Idee meine ich, sie in Beziehung zu setzen zu dem Strom von Sinneswahrnehmungen, Gefühlen, Hoffnungen, Wünschen und geistigen, die Gedanken einander anpassenden Aktivitäten, der unser Leben bildet.“ (41) Wissen und Bildung werden hier nicht als Bestandsgröße gefasst, sondern als Prozess. Aktive Ideen „verhindern, dass [das Wissen] passiv wird, was das zentrale Problem jeglicher Erziehung und Bildung ist.“ (44)

Whitehead meint, dass Ideen, die nicht nutzbar gemacht und nicht mit eigenen Anschauungen sowie sinnlichen Erfahrungen und Vorstellungen verbunden werden, schädlich sind, da sie wie ein Fremdkörper im eigenen Kopf nur passiv wiederholt werden und so das Verstehen von innen her, das kreatives Weiterdenken ermöglicht, eher verhindern als fördern. Lebendige Ideen zeichnen sich dadurch aus, dass sie aus sich heraus ständig neue Ideen hervorbringen, sich in neuen Kontexten zu neuen Facetten und Anwendungsmöglichkeiten weiterdenken lassen, daher in Bewegung bleiben und nicht vergessen werden. Auf diese Weise wird Bildung zum kreativen und eigenständigen Selbstdenken, statt zum Nachplappern akademischer Bildungsinhalte.

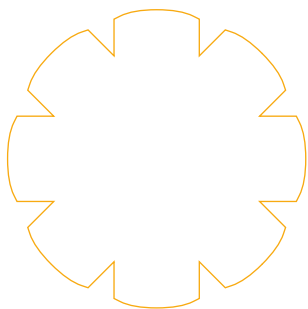
Aus meiner Sicht ist die mäeutische Vermittlung aktiver Ideen eine entscheidende Pointe guter BNE und eine Voraussetzung dafür, dass ethisches Lernen und kritisches Denken gelingen. Das Entscheidende ist nicht die Belehrung über den Zustand der Welt in Zeiten von Klimawandel und Artensterben; sondern das, was jeder für sich daraus folgert für seinen Kompass der Lebensorientierung, für sein Verständnis von Wohlstand,

Freiheit und Glück, Verantwortung und persönlichen Handlungsmöglichkeiten. So verstanden befähigt BNE zur kritischen Distanz gegenüber gewohnten Modellen der Weltdeutung, der standardisierten Verhaltensmuster und der konsumorientierten Glücksversprechen. Sie kann auch Bildung zum Widerstand und einer unabhängigen Existenzform beinhalten.

BNE ist Mündigkeit in der Welt des 21. Jahrhunderts. Sie verlangt nichts Geringeres als eine neue Stufe der Aufklärung, Ernst Ulrich von Weizsäcker spricht in seinem Bericht an den Club of Rome „Wir sind dran, was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen“ von „Aufklärung 2.0“. Das wird nicht allein mit moralischen Appellen, technischen Innovationen, politischen Beschlüssen oder ökonomischen Anreizen gelingen, sondern bedarf im Kern einer kulturellen Transformation des humanen Selbstverständnisses und der politischen Mitgestaltungskompetenz. Deshalb ist Bildung der Schlüssel für eine nachhaltige Gesellschaft.



BNE braucht und fördert eine neue Qualität politischer Bildung.



Die Stadt München hat bereits 2016 die Resolution des Deutschen Städtetags „2030 – Agenda für Nachhaltige Entwicklung: Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene gestalten“ unterschrieben. Sie will 2035 klimaneutral sein. Dies kann nicht allein durch Verordnungen gelingen, sondern braucht auch das freiwillige und kompetente Engagement zahlreicher Bürger*innen. Dafür ist BNE ein wichtiger Baustein. Der 180seitige „Nachhaltigkeitsbericht München 2022“, der Indikatoren, Herausforderungen und Handlungspotentiale auflistet, bietet eine gute Grundlage für die aktive Mitgestaltung eines nachhaltigen Münchens. Beispielsweise wäre die Mobilitätswende ein zentrales Handlungsfeld gerade auch für die Bayerische Landeshauptstadt.



Heute ist wieder Klimastreik der FridayForFuture. Es ist wichtig, die engagierten jungen Erwachsenen zu ermutigen und nicht ins Leere laufen zu lassen. Auch viele Vertreter der letzten Generation sind dabei. Deren Aktionen wurden aus meiner Sicht von der Bayerischen Staatsregierung teilweise mit unverhältnismäßig hohen Strafen belegt. Es ist bedauerlich, dass die CSU im Wahlkampf so stark gegen die Grünen Stimmung macht, obwohl es viele gute Argumente gäbe, konservative Politik und Umweltverantwortung stärker zusammenzudenken.

Was mir im Augenblick am meisten Sorge macht, ist die weltweite Krise der Demokratie. Vor diesem Hintergrund muss Bildung für Nachhaltigkeit auch Befähigung zu einem Neudenken von Demokratie, Freiheit und gesellschaftlichem Zusammenhalt sein. Das ist aus meiner Sicht ein entscheidendes Lernfeld, in dem BNE bisher zu unpolitisch ist. Das bisherige Konzept von Nachhaltigkeit, wie es die UNO mit den Sustainable Development Goals vertritt, betont zu sehr die Harmonie und vernachlässigt den Aspekt von Dilemma-Situationen und Zielkonflikten. Dies wäre jedoch – so Felix Heidenreich in seiner sehr lesenswerten Studie „Nachhaltigkeit und Demokratie“ – die eigentlich politische Dimension der Nachhaltigkeit.

BNE braucht Mut zur politischen Mitgestaltung der Gesellschaft im Bewusstsein, dass wir Weltbürger sind und unsere Zivilisation nur auf der ethischen Basis einer intergenerationalen und global solidarischen Weltbürgerschaft Zukunft hat. Das ist eine Frage der Bewusstseinsbildung, damit wir nicht im engen Horizont unserer privaten Bedürfniswelten versinken. Zu guter Bildung gehört die Reflexion, in welcher Gesellschaft wir leben wollen und wie wir diese mitgestalten können. Für Aristoteles ist der Mensch ein „zoon politikon“, ein politisches Wesen: Das spezifische Menschliche unserer Existenzform ergibt sich demnach aus dem öffentlichen (demokratischen) Diskurs um ein gerechtes und gutes Leben. Frei und gebildet zu sein, umfasst auch Souveränität im Umgang mit den eigenen Bedürfnissen und Glücksvorstellungen, damit wir uns nicht von der Werbeindustrie Bedürfnisse einreden lassen, die eher passiven Konsum fördern statt gelingendes Leben. BNE ist eine notwendige Basis für Emanzipation, Mündigkeit und Mitverantwortung in der Transformationsgesellschaft des frühen 21. Jahrhunderts.

Ich bin überzeugt, dass das ÖBZ zu all diesen sechs Dimensionen einer ethisch fundierten BNE in München sehr viel beitragen kann, schon beigetragen hat und künftig beitragen wird.



Das große Buddeln



Was wir schon längst über Topinambur wissen sollten.
Heike Amend hat für uns Geschichten rund um die
wertvolle Knolle ausgegraben.

Topi was? Ja, der Name dieser Pflanze mit den leuchtend gelben Blüten aus der Gattung der Sonnenblumen klingt exotisch. Sie stammt aus Nordamerika, ist aber schon lange bei uns heimisch und kann beim ersten Eindruck wirklich punkten: „Topinambur blüht wunderschön bis in den Oktober“, berichtet Andrea Bertele. Sie gehört zur Garten-Gruppe des Münchner Umwelt-Zentrums und betreut das kleine Topinamburfeld am ÖBZ. Als Imkerin freut sie sich auch, dass Topinambur eine gute Nährpflanze für Insekten ist – besonders für die Honigbienen, die um die Ecke wohnen.

Meine erste Topinambur-Begegnung: ein Geschäftsessen vor vielen Jahren, die Beilage klang suspekt, Smartphones zur schnellen Internetrecherche gab es noch nicht. Daher habe ich den Verzehr sicherheitshalber abgelehnt. Aber jetzt erhält Topinambur eine zweite Chance.

„So viel Power“

Seit über 20 Jahren wächst Topinambur im Themengarten bei den „Nachwachsenden Rohstoffen“. Zu früheren Zeiten wurde Topinambur als Nahrungspflanze angebaut, dann aber von der länger haltbaren Kartoffel verdrängt. Und als Energiepflanze neu entdeckt. Vor allem die Mehrjährigkeit und die hohen Biomasse-Erträge sprechen für die Pflanze, die bis zu 4 Meter hoch werden kann und auf guten Standorten bis zu 20 Tonnen Kraut-Trockenmasse pro Hektar liefert. Auch die Knollen lassen sich energetisch nutzen. Der Umweltpädagoge Georg Lindl baut seit vielen Jahren Topinambur im Allgäu an und schwärmt: „Eine tolle Pflanze, mit der man unglaublich viel machen kann. So viel Energie, so viel Power.“

Topinambur liefert viel Energie, da sehr wuchsstark – nicht nur in die Höhe, ebenso in die Fläche. Und jetzt soll zum einen Platz geschaffen werden für die Erweiterung der Pflanzenvielfalt im Rahmen des BioDivHubs-Projekts. Zum anderen stehen die Pflanzen zu eng zusammen, werden dadurch schwächer und blühen teilweise nicht mehr. Damit die Bienen wieder genug

Futter vorfinden, muss das Feld ausgedünnt werden. Topinambur vermehrt sich über die Knollen. Deshalb raus mit den größeren Knollen, die zurückgebliebenen kleinen können dann wieder gut wachsen und gedeihen. Andrea Bertele ruft zu einer Ausgrabungsaktion auf!

Graben im Rückwärtsgang

22. November 2023. Es hat geregnet, der Boden ist nass, es ist kalt. Ich bin die einzige Freiwillige. Das Feld steht voller vertrockneter Stängel. Diese müssen erstmal beseitigt werden,



um an die Knollen heranzukommen. Andrea Bertele greift beherzt zum Krummsäbel und fängt an, den Boden frei zu legen. Ich greife ebenfalls beherzt zur Grabgabel und hole mit Schwung einen Klumpen Erde raus, in dem sich die hellbraunen knubbeligen Knollen befinden, die optisch dem Ingwer ähneln. Und dann heißt es: bücken, die größeren Knollen aus der klumpigen, nassen Erde rauspulen. Zum nächsten Stich ansetzen, bücken, Knollen befreien. Nach und nach kleben mindestens 2 Kilo Lehm an meinen Schuhen. Wir schneiden und buddeln und müssen die Knollen dann noch mit Wasser vom restlichen Lehm befreien. Das Ziel der ersten Ausgrabung ist, die Knollen der Community Kitchen

zu präsentieren – für ein Mittagssmahl zusammen mit anderen geretteten Lebensmitteln. „Die sind ja groß“, hören wir später freudig.

Motiviert warten wir auf das Ende des Bodenfrosts. Währenddessen begeben wir uns auf die Suche nach Gummistiefeln. Fehlanzeige in den Schuhgeschäften – die Designer-Modelle eignen sich eher nicht für die Feldarbeit. Fündig werde ich dann im Baumarkt und bin jetzt im Besitz eines schicken, tannengrünen Einheitsmodells.

Im Februar erfolgt der zweite Einsatz. Es sind angenehme 7 Grad, die Sonne kommt ab und zu durch. Dieses Mal ist der Boden fester, aber die neuen Gummistiefel sind trotzdem hilfreich. Ebenso die neuen Gummihandschuhe, die nur etwas zu klein sind. Aber die Farbe hatte mir am besten gefallen. Schöner buddeln. Ich optimiere mein Vorgehen: graben, den Rückwärtsgang einlegen, graben. Dadurch trete ich die gerade bearbeitete Erde nicht wieder platt wie beim ersten Mal. Für die Community Kitchen suchen wir nur die größten und schönsten Knollen aus. Die 4 Kilogramm verarbeitet Koch Max am nächsten Tag zu einem „Karotten-Gemüse-Curry“.

Für Sterneköche und Sumo-Ringer

Und wie schmeckt Topi? Die Knollen können roh wie Möhren verspeist werden. Man kann sie in den Joghurt oder Salat reiben, kochen, dünsten, anbraten, backen. Fun Fact: geröstet taugen sie auch als Kaffee-Ersatz. Roh haben sie einen feinen Geschmack, der an Kohlrabi erinnert. Ich entscheide mich fürs Anbraten in Scheiben und würze mit Salz, Pfeffer, Knoblauch und Petersilie. Dazu ein Dip. Das Aroma: leicht süßlich-nussig. Mein Mann vergibt 7 von 10 Punkten. Viele Rezepte, von der Vorspeise bis zum Dessert, bietet Georg Lindl auf seiner Webseite an (www.topinambur-manufaktur.de). Und sogar Sternekoch Alexander Herrmann hat u.a. eine cremige Topinambursuppe in seinem kulinarischen Repertoire.



Topinambur – frisch geerntet und zubereitet auf dem Teller.

Auch Tieren schmecken übrigens die Knollen. So wird Topinambur als Wildfutter angebaut – Hasen, Rot- und Schwarzwild scharren die Knollen aus dem Boden. Und für Pferde, Schweine und Schafe gilt Topinambur als gutes Zusatzfutter.

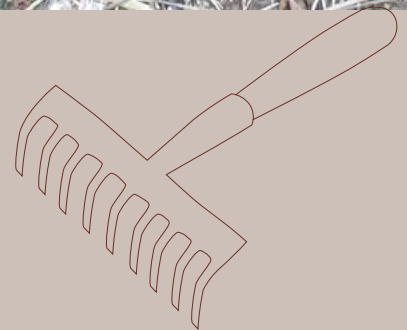
Mich überzeugt vor allem die gesundheitliche Wirkung. Anruf bei Prof. Günter Bärwald in Berlin, der 30 Jahre lang über Topinambur an der TU Berlin am Fachbereich Lebensmitteltechnologie und Biotechnologie geforscht und ein Standardwerk darüber geschrieben hat. „Dat is ne jute Knolle“, begeistert sich der inzwischen 90-Jährige immer noch.

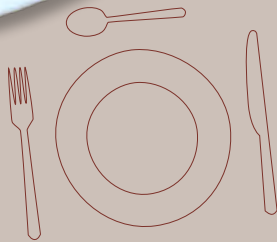
Topinambur enthält Vitamine, Mineralstoffe und vor allem reichlich den Ballaststoff Inulin. Dieses Präbiotikum liefert die Nahrung für die guten Darmbakterien, die wiederum das Immunsystem stärken. Zudem soll Inulin wirkungsvoll bei Darmentzündungen und der Darmkrebsprävention sein. Aber Obacht: Inulin, beispielsweise auch in Knoblauch oder Zwiebeln enthalten, kann bei übermäßigem

Verzehr zu Verdauungsbeschwerden führen. Deshalb mit kleinen Portionen starten.

Da Topinambur besonders sättigend und kalorienarm ist (31 kcal/100g) und den Blutzuckerspiegel nicht beeinflusst, ist er gut für Diabetiker sowie zum Abnehmen geeignet. Prof. Bärwald berichtet von sensationellen Erfolgen mit Topinambur-Granulat bei japanischen Sumo-Ringern, die am Ende ihrer Karriere kaum noch Treppen steigen konnten und für die eine Gewichtsreduzierung überlebenswichtig war.

„Aber die mühsame Schälerei“, jammere ich. „Quatsch“, ruft Prof. Bärwald: „Die gesundheitswirksamen Stoffe sind direkt unter der Schale.“ Also nur mit der Gemüsebürste bearbeiten und schadhafte Stellen entfernen. Die Alternative zu den frischen Knollen: Kautabletten, Pulver, Saft, Sirup.





Königliches Wintergemüse

Da Topinambur französischen Einwanderern in der Region am Sankt-Lorenz-Strom half, eine Hungersnot zu überstehen, wurde die „Wunderknolle“ Anfang des 17. Jahrhunderts nach Paris mitgenommen. Dort war gerade das indigene Volk Tupinambas aus Brasilien zu Besuch und ihnen zu Ehren erhielt die Pflanze ihren heutigen Namen. Alias: Indianerknolle, Erdbirne, Erdartischoke, Jerusalem Artischocke. In Frankreich wurde Topinambur damals nur in königlichen Gärten angebaut, der Genuss war dem Hochadel vorbehalten. Aufgrund dieser Exklusivität entwickelte sie sich zu einer begehrten Delikatesse. Laut Georg Lindl ist Topinambur auch heute noch in Frankreich wesentlich bekannter als in Deutschland.

Beeilung! Es ist Anfang März und die vermehrungsfreudigen Knollen

treiben schon aus. Im ÖBZ-Newsletter werden zwei Termine zur gemeinschaftlichen Selbsternte angeboten, leider kamen jedoch nur wenige Helferinnen und Helfer. Deshalb müssen Andrea Bertele und ich noch mal ran. Wieder Goldgräberfeeling. Jeder Grabgabelstich ein kleines Erfolgserlebnis. Ich freue mich über die dicken Knollen und die vielen Regenwürmer, die unfreiwillig rauskatapultiert werden und eilig wieder ins Erdreich zurückschlängeln. Ein Zeichen für die gute Bodenqualität. Der Lohn der dreistündigen Arbeit: 11 Kilo. Die größten Knollen wiegen etwa 100g. Der mühselige Part folgt: das Abschrubben der lehmigen Erde. In den Eimer rutschen immer wieder nasse Knollen aus der Hand und plumpsen mit Karacho ins Wasser. Schwer bepackt und von unten bis oben hellbraun vollgesprengelt trete ich den Heimweg an.

Endspurt Mitte März. Mit den letzten Ernteerträgen werden die Kindergärten Fuchsbau und Cosima in der Nachbarschaft beglückt – lecker und beliebt bei Kindern sind selbst

Rezepte mit Topinambur



Kulinarische Tipps aus dem Experimentiergarten. Immer wieder stellt die Gartengruppe zu bestimmten Themen, die sich aus ihren Jahresschwerpunkten ergeben, Rezepte zusammen.



gemachte Topinambur-Chips aus dem Ofen. Insgesamt über 40 Kilo der königlichen Knollen haben wir für die Frischzellenkur der Fläche aus dem Boden geholt. Und zum Schluss noch eine nette Begegnung: Ein Perser kam vorbei und berichtete, dass in seiner Heimat Topinambur in Essig und Salz eingelegt wurde, damit sie das ganze Jahr über mit dem gesunden Gemüse versorgt waren. Ich hoffe, wir sehen uns beim nächsten Buddeln! * (ha)



Georg Lindl:
Das Topinambur Buch, 2024
Günter Bärwald:
Gesund abnehmen mit
Topinambur. Aktualisierte
Auflage 2008





Meldungen



Strukturelle Verankerung von BNE in Kitas

Den Abschluss des Projekts „Strukturelle Verankerung von BNE in Münchner Kitas“ im Auftrag der LH München bildet eine entsprechende Handreichung mit einem Vorschlag für den Weg hin zu einem BNE-Leitbild in der Einrichtung. *

Olly Fritsch (naturindianer-kids gUG),
Marc Haug (Münchner Umwelt-Zentrum
e.V. im ÖBZ), Broschüre, 66 Seiten (2024)



Zum TV-Beitrag



Das ÖBZ auf München.TV

Die Redaktion von München.TV war mit der Kamera dabei, als wir bei einem Ferienangebot im ÖBZ mit Kindern gekocht und über gesunde Ernährung gesprochen haben. Wobei gesund nicht nur die Gesundheit der Menschen, sondern auch eine gesunde Umwelt meint. Deswegen wurde selbstverständlich im Bio-Laden eingekauft. Bio, saisonal, fair, gesund, lecker. *



Pilotprojekt BNE in FAKS

Das Leitprojekt im Rahmen der BNE VISION 2030 zur Implementierung von BNE an den sechs städtischen beruflichen Schulen mit sozialpädagogischem Schwerpunkt wird im Auftrag der LH München vom Münchner Umwelt-Zentrum e.V. und der naturindianer-kids gUG zwischen 2023 und 2025 gemeinsam durchgeführt. Die beteiligten Lehrkräfte der beruflichen Schulen reflektieren darin Lehrinhalte und Methoden mit Blick auf BNE. Sie setzen sich mit der Haltung, die dem Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung zugrunde liegt, auseinander und sollen in die Lage versetzt werden, ihren Unterricht bei Bedarf inhaltlich und methodisch entsprechend anzupassen, um so einen Beitrag zu leisten, dass die Absolventinnen und Absolventen in ihrem Arbeitsleben BNE in die Praxis umsetzen lernen. *



Kunst & Nachhaltigkeit

Am 18. November 2024 erlebten die Gäste in der ehrwürdigen Aula der LMU einen inspirierenden Tag im Spannungsfeld von Kunst und Nachhaltigkeit. Kunstwerke und Arbeiten aus der digitalen Kunst, aus der Mode, der Musik, der Architektur und der Performance, wurden von Expertinnen und Experten hinsichtlich ihrer Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit kontextualisiert. Dabei wurden unterschiedliche Perspektiven auf die Rolle, die Möglichkeiten und die Besonderheiten von Kunst in Zusammenhang mit Nachhaltigkeit und Klimakrise sichtbar. Ein Projekt vom Münchener Zentrum Nachhaltigkeit der LMU und dem ÖBZ für die BNE VISION 2030. *



Der Schmidt Max drehte für das BR Fernsehen im ÖBZ

Der Schmidt Max hat sich während der prachtvollsten Obstblüte und bei bestem Frühjahrs Wetter für die Sendung „Freizeit“ im wunderschönen Garten des ÖBZ mit unserer Dozentin und Kräuterpädagogin Christine Nimmerfall getroffen, die ihm zeigt, was für ein Allzweckmittel Natron sein kann. *



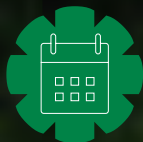
In der Mediathek abrufbar



Die bayerischen Umweltstationen: Wir gestalten Bildung für die Zukunft!

Die staatlich anerkannten Umweltstationen in Bayern präsentierten sich am 18. Juni 2024 im Bayerischen Landtag. Verbunden durch die ANU Bayern e.V. – dem Dach- und Fachverband für Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Bayern – stellten sie ihre hochwertige außerschulische Bildungsarbeit einer Vielzahl von Abgeordneten im Bayerischen Landtag vor. Der Vizepräsident des Bayerischen Landtags, Tobias Reiß (CSU), würdigte in seiner Begrüßung die gesellschaftliche Bedeutung von Umweltstationen als wichtige Säule für die Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung. *





FLORA NON GRATA – EINE FRAGE DER PERSPEKTIVE

Das Kalenderprojekt der Gartengruppe
am ÖBZ widmet sich jenen Pflanzen,
die wir im Garten normalerweise nicht
mögen. Warum eigentlich nicht?
Von Konrad Bucher

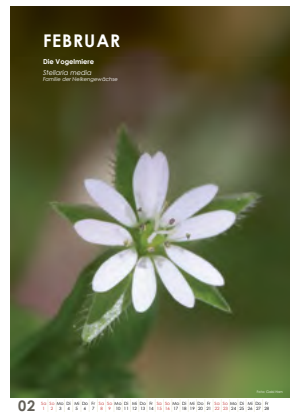
Alle zwei Jahre bringt die Gartengruppe vom Ökologischen Bildungszentrum einen Kalender heraus, der unterschiedliche Gartenthemen behandelt.

Beispielsweise geht es um essbare Wildpflanzen, Gemüseraritäten oder Heilpflanzen, ein andermal um Tiere im Garten oder speziell um die Bohne. Das vergangene Jahr über befasste sich das zehnköpfige Kalenderteam mit der „Flora non grata“, also mit Pflanzen, die die Gärtnerinnen und Gärtner aus irgendwelchen Gründen nicht wirklich schätzen. Kurz gesagt, es ist ein Kalender über „Unkraut“ geworden. Für jeden Monat eine Fotoseite und auf der Rückseite eine persönlich geschriebene Geschichte dazu.

Der Kalender zeigt nicht nur tolle Bilder, sondern erzählt auch persönliche Geschichten rund um die porträtierten Pflanzen.

Wie immer sammeln sich bei den Recherchen viele interessante Geschichten und auch Bilder an, die man im Kalender gar nicht alle zeigen kann. Überraschend, dass es von Pflanzen, die ansonsten nur auf dem Kompost landen, irgendwann ziemlich viele Bilder gibt, die man sogar schön findet. So entstand die Idee, begleitend zum Erscheinen des Kalenders zu einem Bilderabend einzuladen und die Pflanzenbetrachtung als Einstieg dafür zu nutzen, über das Für und Wider von „Unkraut“ im Garten zu reflektieren.

Kann man einen ganzen Abend lang über „Unkraut“ reden? Langweilig wird das Thema schon deshalb nicht, weil man sich bereits über den Begriff „Unkraut“ streiten kann. Und jede einzelne Art lässt sich aus unterschiedlicher Perspektive betrachten. Die Zaunwinde zum Beispiel: Man kann sich ärgern über ihre unbändige Dominanz, mit der sie schonungslos alles überwuchert, man wünscht sich Ratschläge, wie man sie am besten los wird und kann schließlich doch nicht anders, als ihre Vitalität zu bewundern, mit der sie selbst die unwirtlichsten Räume begrünt – und dabei eine gute Figur abgibt, wenn man sie nur lässt. Ähnlich ist es bei dem Jakobskreuzkraut: Landwirte bezeichnen es als „gelbe Gefahr“, weil es Weidetiere vergiften und sogar töten kann. Deshalb muss das Heu von Wiesen, in denen diese Pflanze wächst, vernichtet werden. Aus Sicht des Naturschutzes ist die radikale Bekämpfung des Kreuzkrauts keine gute Maßnahme; schließlich bietet es als heimische Wildpflanze mehr als 72 Wildbienenarten Nahrung, außerdem 29 Schwebfliegen und über 30 Schmetterlingen! Zum Beispiel ist der Jakobskraut-Bär, ein hübscher schwarzroter Falter, beziehungsweise dessen Raupe auf diese Pflanze spezialisiert. So geht es einem mit jeder einzelnen Art aus diesem Kalender: Beim genaueren Hinsehen zeigt sich bei allen irgendwann eine bewundernswerte, sympathische auf jeden Fall überraschende Seite. Obwohl man dachte, man würde sie kennen. Wie wenig wir diese „Allerweltsarten“ im Grunde wirklich kennen, stellte sich bei der Recherche heraus: Es war gar nicht so einfach herauszufinden, um welche Distel oder um



Der Kalender zeigt nicht nur tolle Bilder, sondern erzählt auch persönliche Geschichten rund um die porträtierten Pflanzen.



JULI

Das Jakobskreuzkraut

Jacobaea vulgaris, Syn.: *Senecio jacobaea*
Familie der Korbblütler



Foto: Konrad Bucher

07 Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

Aus Erlebnissen und Beobachtungen
im Garten entstehen die bebilderten
Pflanzengeschichten, die den Kalender
ausmachen.

Kalenderblätter

AUGUST

Die Kohl-Gänsedistel

Sonchus oleraceus
Familie der Korbblütler



15. August | Mariä Himmelfahrt

08 Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

welchen Ehrenpreis es sich denn genau handelt. Ist es nun die Rauhe Gänsedistel, die Kohl-Gänsedistel oder vielleicht die Acker-Gänsedistel? Mit der Vielzahl der Ehrenpreis-Arten lässt sich fast das ganze Alphabet durchdeklinieren. Beim Weidenröschen waren sich die Bestimmungs-Apps sogar uneinig, im Netz stolperte man öfter über falsche Angaben. Kennen wir diese Arten nicht, weil wir sie nicht mögen? Oder schätzen wir sie nicht, weil wir sie zu wenig kennen?

Präzise Naturbeobachtungen helfen, das Wesen der ungeliebten „Unkräuter“ zu verstehen. Aus Erlebnissen und Beobachtungen im Garten entstehen die bebilderten Pflanzengeschichten, die den Kalender ausmachen.

Bei den seltenen, geschützten Pflanzen sieht es ganz anders aus. Wir wissen viel über sie und tun einiges, um sie zu erhalten; zwar immer noch nicht genug, immerhin genießen diese Arten im Unterschied zu den „Unkräutern“ eine gewisse Lobby. Wenn es aber um den Erhalt der biologischen Vielfalt insgesamt geht, müssen wir den Horizont des Erhaltenswerten viel weiter fassen. Auch die ungeschätzten Unkräuter haben innerhalb der Komplexität der Ökosysteme ihre Bedeutung und brauchen Akzeptanz. Vor allem auch die Lebensräume, in denen sich die Flora non grata entfaltet, die vernachlässigten, wilden Ecken, in ihrer Bedeutung für Insekten unterschätzt. Eigentlich fällt es gar nicht so schwer, sie zuzulassen oder sogar schön zu finden. * (kb)



Die Gartenkalender auch der vergangenen Jahre gibt es unter www.oebz.de/service



Foto: Martin Leil

Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So

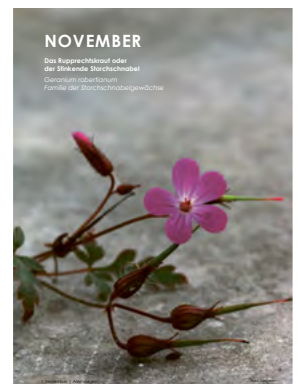
20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31



09



10



11



12



Ein Hoch auf die krumme Bio-Möhre

Ausschuss ... oder doch eher Lebensmittel? Beim Kochevent am 18. Oktober 2024 im ÖBZ ging es um eine kulinarische Erkundung der Machtverhältnisse und Handelsstrukturen im Bio-Lebensmittelhandel.

Die regional-ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft versorgt Menschen nicht nur mit frischen, gesunden Lebensmitteln, sie trägt auch erheblich zum Umwelt- und Klimaschutz bei. Bei der aktuellen Marktlage sind allerdings die zentralen, preisbewussten Verkaufsorte der großen Handelsunternehmen die Gewinner. Geworben wird mit „billigem Bio für alle“ – aber zu welchem Preis?

Um die Machtverhältnisse in der Lebensmittelbranche kulinarisch zu erkunden, haben wir gemeinsam mit Michael Rittershofer vom TAGWERK-Förderverein e.V. und Urban Ewald von der Kulturpflanzenentwicklung Obergrashof e.V. im Rahmen des Münchner Klimaherbsts zu einem Kochevent ins ÖBZ eingeladen. Wir rührten Zutaten wie B-Ware und bio-regionale Konzepte unter und würzten mit spannenden Fakten und inspirierenden Diskussionen, um am Ende ein gelungenes Menü mit zukunftstauglichen Alternativen zu genießen. Wir haben uns darüber unterhalten, welche sozialen und ökologischen Konsequenzen die Auswahl der Zutaten mit sich bringt. Passen Fleisch und Milch noch auf einen zukunftsfähigen Speiseplan? Warum machen Handelsmarken regionale Strukturen kaputt? Warum finden krumme Gelbe Rüben nicht den Weg auf den Teller, sondern viel zu häufig den Weg in die Tonne? Urban Ewald erklärt, was es mit dieser „B-Ware“ auf sich hat, mit den aussortierten Lebensmitteln, die offenbar niemand will:

Herbstzeit. Möhrenernte am Obergrashof. Tag für Tag

werden die Großkisten vom Acker geholt und in die Waschküche gekarrt. Dort landen die Karotten in einer großen Waschtrommel und plumpsen auf ein Sortierband. Und jeden Tag stehen dort stundenlang vier, fünf Menschen und sortieren aus: Zu klein – zu groß – zu vielbeinig – geplatzt – unförmig – Fraßstelle ... usw. Die wenigsten der aussortierten Karotten sind dabei tatsächlich verdorben. Der weit überwiegende Teil fliegt raus, weil er den hohen optischen Ansprüchen unserer heutigen Konsumgewohnheiten nicht entspricht. Und so landen zentnerweise Möhren als Futter bei unseren Kühen (das ist noch der beste Fall), in den Mägen der Mitarbeiter (das ist eher ein Bruchteil) und viel zu oft auf dem Kompost.

Dass diese Vorgehensweise in Zeiten von Bodendegradation, globaler Nahrungsmittelknappheit und zunehmenden Ernteausfällen wegen Klima-Kalamitäten irgendetwas zwischen aus der Zeit gefallen und dekadent wirkt, ist offensichtlich. Und paradoxerweise ist (fast) jeder Mensch, den man als Privatperson dazu befragt, auch dieser Ansicht. Doch immer ist es der Andere, der Nächste in der Lieferkette, der das Handeln wider besseren Wissens abverlangt. Der Gärtner: „Klar esse ich die Karotten selbst, aber der Großhändler nimmt sie mir so nicht ab.“ Der Großhändler: „Natürlich ist eine beinige Möhre nicht schlecht, aber der Ladner will sie eben nicht haben.“ Der Ladner: „Die krummen Möhren schmecken auch gut, aber am Ende des Tages



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kochten nicht nur, sie diskutierten auch über die Markt- und Machtverhältnisse im Bio-Lebensmittelhandel.

„Notwendig ist ein gemeinsames Neu-Besinnen. Welchen Wert hat ein Lebensmittel, und worin besteht dieser eigentlich?“



bleiben sie doch in der Kiste liegen.“ Der Konsument: „Ja, die kleinen Möhren sind schon auch ok, aber ich nehm’ dann doch lieber die großen.“

Und so hängen wir alle an unserer jeweiligen Stelle in der vielzitierten „Wertschöpfungskette“ in unseren (im Einzelfall natürlich nachvollziehbaren) Sachzwängen und betreiben wie nebenbei eher Wertvernichtung als Wertschöpfung.

Also was tun? Der Bioanbau und -handel hat sich in den letzten Jahrzehnten extrem professionalisiert. Mit vielen positiven Aspekten, aber eben auch mit der beschriebenen „Konventionalisierung“ von Handelsstrukturen: Alles muss perfekt aussehen, und die Menschen, die die Produkte am Ende im Laden kaufen, wissen über die Realitäten des Anbaus kaum noch Bescheid. Notwendig ist in dieser Situation ein gemeinsames Neu-Besinnen auf die Sache. Welchen Wert hat ein Lebensmittel, und worin besteht dieser eigentlich? Eine Wieder-Annäherung der Menschen zu „ihrer“ Landwirtschaft ist nötig, eine Herzensverbindung der Menschen untereinander und zur uns nährenden Mutter Erde. Die Sehnsucht danach ist spürbar, und Modelle wie Solidarische Landwirtschaft, Mitgliederläden, Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften zeigen, dass es auch anders geht – oder zumindest anders gehen könnte. In diesem Sinne: Ein Hoch auf die geschmackvolle, samenfeste und wunderbar krumme Bio-Möhre! * (ue)



Gute Möhren, aber für den Handel nicht schön genug.



Mosaik für die Zukunft

*Wenn Kinder sich eine gute Zukunft überlegen,
ist sie friedlich, gerecht und bunt.*



Was können wir gemeinsam tun, damit es den Pflanzen, Tieren und allen Lebewesen auf der Erde gut geht? In einem dreitägigen Ferienworkshop haben Kinder zwischen 8 und 12 Jahren aus ihren Ideen und Vorstellungen, wie eine gute Zukunft aussehen soll, ein buntes Mosaik gestaltet, um mit diesem Kunstwerk ihre gemeinsame schöne Vision in die Welt zu tragen.

Ein spannender Prozess, den die Umweltbildnerin Didi Richter pädagogisch und künstlerisch begleitete. Zu Beginn des Workshops wurden Wünsche an die Zukunft ausgetauscht. Es sollte eine nachhaltige Welt entstehen, in der alle sauberes Wasser haben, Essen für alle da ist, in der es Bildung für alle gibt, in der es auch den Pflanzen und Tieren gut geht. Natürlich war allen auch die Gerechtigkeit ein großes Anliegen, erstens die Gleichheit von Frauen und Männern, aber auch insgesamt zwischen den Menschen verschiedener Herkunft. Und ganz dringend war der Wunsch nach einer friedlichen Welt. Krieg, Gewalt und Flucht – Themen, die einige Kinder nicht nur aus der Tageschau kennen. Einige erzählten von ihren Verwandten, die in Kriegsgebieten leben.

Für das Kunstwerk suchten die Kinder nach Inspiration, nach Formen und Symbolen. Die fanden sie in der Natur rund ums ÖBZ. So wurden Bäume zum Sinnbild für die Natur, der Wald mit unterschiedlichen Tieren und Pflanzen für die Vielfalt der Lebewesen. Eine Berglandschaft ist im Mosaik integriert, da die Berge ja auch unbedingt geschützt werden müssen mit ihrer Artenvielfalt, sagten die Kinder.

In einem Baum formten sie die Äste zu einem Peace-Zeichen, daneben eine Giraffe, als besonders friedliches Tier passend zu dem Friedensbaum. Das Vries setzt sich fort mit einem kleinen Nadelwald, ein Hase versteckt sich. Wasser wird mit Wellen symbolisiert, es schwimmen darin Fische und eine Schildkröte. Und über allem fliegt eine Friedenstaube – die Sehnsucht nach Frieden ist unverkennbar. Die Wasserthematik setzt sich auf der nächsten Wandseite fort, wo man auch einen Phoenix erkennen kann sowie eine Insel mit Palmen. Aus dem Wolkenhimmel sieht man schließlich zwei Hände, die sich aneinanderhalten. Beide Hände haben unterschiedliche Farben. Ein Zeichen von Gleichheit und Verbundenheit: Zwei Menschen unterschiedlicher Herkunft, die sich die Hand reichen und gleichberechtigt sind. * (mh/dr)





Wie könnte das Thema Gleichheit unter Menschen ausgedrückt werden? Wir überlegten gemeinsam, wie die Gestaltung wohl am besten gelingen würde? Inzwischen waren die Kinder schon erfahren und es war ihnen schnell klar, dass zwei menschliche Figuren zu klein geraten würden und nicht so leicht zu erkennen wären. So kam die Idee auf, als Symbol zwei Hände zu wählen. Wir machten Fotos davon, wie zwei Hände, die ineinander verschlungen sind, überhaupt aussehen. Zwei Jungen fertigten Zeichnungen an, dann wurde abgestimmt welche der beiden übernommen werden sollte. Sie entschieden sich mehrheitlich für die realistischere Zeichnung; ich bevorzugte die etwas abstraktere, damit konnte ich aber nicht überzeugen, erzählt Didi Richter.

Schließlich wurden die Netze mit den Mosaiken an die Wände geklebt und verfugt.

„Das Kunstwerk dient als Symbol dafür, dass wir unsere Zukunft lebensfroh und gestalterisch in die Hände nehmen.“



Die entstandenen Skizzen wurden von allen gemeinsam angeordnet, diskutiert und dann in Originalgröße aufgezeichnet.



Ein Netz fungierte als Träger der Steinchen. Die darunter liegende Zeichnung war gut zu erkennen und diente als Vorlage für das Muster.



Das Mosaik wurde auf dem inzwischen maroden Putz der Sitzgelegenheit auf dem Marion-Loewenfeld-Spielplatz im NaturSpielRaum des ÖBZ angebracht.





BEREIT SEIN FÜR MENSCHEN, DIE UNS BESCHENKEN

Wie wird ein Garten zu einem inklusiven Lernort?

Zuerst waren die Gäste aus dem Münchner Förderzentrum (MFZ) Giesing, die alle auf einen Rollstuhl angewiesen sind, gemeinsam mit ihren Begleitpersonen zu einer Sinnesreise durch den bunten Herbst im ÖBZ. Im Jahr darauf erlebten sie im Sommer einen zweiten gemeinschaftlichen Erlebnistag in den Gärten. Wie schon im Jahr zuvor, haben die erfahrenen Umweltpädagoginnen Riccarda Schamberger und Maria Anna Braunschmidt durch die Sinneswelten des Naturerlebens geführt. Was lebt im Boden, wie fühlt er sich an? Welche Pflanzen finden wir? Welche sind unsere Lieblingspflanzen? Sie haben die Gäste aus dem MFZ Giesing eingeladen, den Reichtum der Farben- und Formenvielfalt im Garten wahrzunehmen. Manche bevorzugen die Blüten einer bestimmten Farbe, einer mag die stacheligen Blütenstände der wilden Karde besonders gerne. Mit einem

Stoffrahmen werden jene Einblicke in den Garten eingefasst, die die Gäste besonders beeindruckt haben. Im kreativen Teil wurden bunte Blütengirlanden gebastelt und als stimmungsvoller, heiterer Abschluss, der Tag mit Musik und einem gemeinsamen Tanz abgerundet.

Die Mitwirkenden der Erlebnistage baten wir, uns bei der Analyse hilfreich zu sein, wie wir dem Anspruch nach einem inklusiven Bildungsort auch im Garten besser gerecht werden können. Riccarda Schamberger sagt dazu: Voraussetzung für ein gelingendes inklusives Programm sei „ein Inneres-bereit-sein für die Menschen, die uns beschenken mit dem, was sie für unser Leben vielleicht als Ergänzung bereithalten.“

Und zur Frage, inwieweit die Gärten mit ihrer eingeschränkten Zugänglichkeit dafür gute Orte sind? Auf den ersten Blick eignen sie sich

überhaupt nicht, sagt sie. Und genau das sei das Wunderbare. „Wir haben, wenn wir an ein ideales Gelände für Rollstuhlfahrer denken, immer eine schöne, ebene, geplante Fläche im Kopf, wo ich nicht stecken bleibe, wo ich nichts erleben darf. Gebt doch bitte allen Menschen die Chance, den Lebensuntergrund so wahrzunehmen, wie er ist. Miteinander. Dass man dann trotz allem meist überall hinkommt, an all diese Pracht, an all die Blumen, an all die Kunstwerke, an all das, was dieser wunderbare Garten hier bietet!“





Das inklusive Hochbeet – gemeinsam geplant, leicht zugänglich und unterfahrbar

Zur Erweiterung der haptischen gärtnerischen Erlebnisse bieten sich Hochbeete an, die das Gärtnern ohne Bücken möglich machen. Möchte man sie mit dem Rollstuhl nutzen, müssen sie unterfahrbar sein. Beratend für eine nutzungsgerechte Konzeption bot sich Anita Donaubauer an. Sie hat den Verein „Gemeinsam Mensch“ gegründet. Im Projekt „Perspektivenwechsel“ vermittelt sie jungen Menschen, was es bedeutet, in einem Rollstuhl zu sitzen oder mit einer anderen Behinderung zu leben. Für das Hochbeet-Projekt führte uns Anita Donaubauer in die Besonderheiten aktueller Rollstuhlmodelle ein. Wir konnten genaue Maße nehmen

An einem Prototypen wird genau vermessen, wie viel Bewegungsraum ein unterfahrbares Hochbeet benötigt.

und die Bedarfe der bewegungseingeschränkten Personen für das Arbeiten an einem Hochbeet besprechen. Auf Basis dieser Ratschläge wurde in Kooperation mit der städtischen Berufsschule für Berufsvorbereitung am Bogenhauser Kirchplatz (BOKI) eine Konstruktionsplanung erstellt. Und auch die Umsetzung erfolgte mit dem handwerklichen Knowhow des Schreiners und seiner Schülerinnen und Schüler in der schuleigenen Wertstatt.

Für die Bepflanzung und Nutzung wurde ein pädagogisches Konzept erstellt, das jahreszeitlich unterschiedliche und variable pädagogische Einsatzmöglichkeiten auslotet. Bei der Pflanzauswahl wird der Schwerpunkt auf solche gelegt, die sich für die haptische Wahrnehmung beim Riechen, Fühlen und Schmecken eignen. Diesem sinnlichen Erleben soll der Rollstuhl nicht im Wege stehen. ✱(mh)



Das fertige Hochbeet wird in der Werkstatt stolz präsentiert und dann mit dem Fahrrad ins ÖBZ geliefert.

RESPECT!

Ein medienpädagogisches Projekt mit jungen Menschen über gegenseitige Wertschätzung und Toleranz.



Jede und jeder erlebt Ungerechtigkeiten. Wo jemand unfair behandelt wird und wo man sich nicht mit seinen Eigenarten und Besonderheiten geachtet fühlt. Wo gehänselt, beleidigt und ausgegrenzt wird und andere Menschen schlechtgemacht werden. Das gilt besonders für Menschen mit Handicap, Ungewöhnlichkeiten oder Auffälligkeiten. Menschen, die von der Norm abweichen. Menschen mit wunden Punkten. Eine besondere Dimension erlangen diese Verletzungen, wenn sie über Soziale Medien erfolgen.

In einem Workshop setzten sich die Jugendlichen mit dem Thema verletzendes beziehungsweise (als Gegenentwurf) respektvolles Verhalten auseinander. Vor allem aber: Wie kann man helfen, herabwürdigende Situationen zu deeskalieren und eine selbst-

bewusste Position zu beziehen? Die Teilnehmenden kreierten Ideen und eine (fiktive) Kampagne, die für einen respektvollen Umgang miteinander werben. Als Kernbotschaft arbeitete die Gruppe das Grenzen-Setzen heraus, die sie auch in den Fokus ihres Social Media Clips stellen wollte.

Es zeigte sich, dass an diesem Tag nicht alle den Mut aufbrachten, als SchauspielerIn oder Schauspieler zu agieren. Ein „Nein“ zu akzeptieren, sei jedoch gelebter Respekt. So einigte man sich, dass jede Person jederzeit entscheiden darf, ob, wie und wann sie vor oder hinter der Kamera agieren möchte.

„An alle Hater da draußen – lernt auch Respekt!“

Als Schlüsselbegriffe, die in dem Clip die Botschaft für Respekt und gegen Übergriffigkeit und Mobbing setzen sollten, kristallisierten sich die Worte „Stop“ und „Nein“ heraus. Pointiert, kurz und plakativ. Genau das, was eine Kampagne braucht. In unterschiedlichen Konstellationen wurde folgende Situation durchgespielt: Jemand nähert sich einer Person. Die Situation baut sich aggressiv auf, bis die bedrängte Person in Gestik und mit deutlicher Sprache signalisiert: Bis hierhin und nicht weiter. Stop! * (mh)



Gefördert wurde das Projekt vom Stadtjugendamt der LH München im Rahmen des Förderprogramms Interaktiv.





DER UMWELTDETEKTIV

Zeno ist vor acht Jahren zu den „Umweltdetektiven“, der Umweltgruppe am ÖBZ, gestoßen. Heute geht er in die siebte Klasse und ist mit seinen 13 Jahren bei den Umweltdetektiven eigentlich rausgewachsen. Doch ganz mag er sich von der Gruppe noch nicht trennen. Mit seiner Erfahrung unterstützt er nun die Umweltpädagogin Renate Luz als Tutor. Auf die Frage, was er unter Natur versteht, muss Zeno keine Sekunde überlegen. Natur sei für ihn das Zusammenspiel von Tieren, Pflanzen und Menschen, sagt er. Vielleicht hat die prompte Antwort auch etwas mit seiner Zeit bei den Umweltdetektiven zu tun.



Zeno mit Renate Luz, ein eingespieltes Team.

Zeno, wie bist du zu den Umweltdetektiven gekommen?

Das Angebot haben meine Eltern auf der Internetseite des ÖBZ entdeckt. Mich hat das sofort angesprochen. Damals war ich noch im Kindergarten. Ich weiß noch, dass wir als erstes Bögen aus Weiden geschnitzt haben. Das hat mich begeistert, seitdem bin ich dabei.

Das ist jetzt acht Jahre her. Gratulation. Damit bist du das langjährigste Mitglied der Umweltdetektive!

Ja, das ist eine ganz schön lange Zeit. Damals war für mich alles neu. Ich kannte das Gelände noch nicht. Heute kenne ich hier jeden Flecken.

Was hat dir am meisten gefallen?

Eigentlich fand ich alles toll. Zum Beispiel die Gärten und den Teich, wo man keschern kann. Aber am liebsten wollte ich in die Schlucht gehen. Da gibt es so viel zu erleben. Es macht Spaß, an den Hängen rumzuklettern. Die Schlucht ist ja auch ein besonderer Ort, weil sie durch den Menschen entstanden ist, als damals hier Lehm abgebaut wurde.

Wie können sich die Kinder bei den Umweltdetektiven einbringen?

Renate fragt die Kinder, was sie interessiert und was sie gerne unternehmen wollen. Diese Wünsche bringt sie

immer gut im Programm der Umweltdetektive unter. Ein wesentlicher Punkt ist, dass wir in die Natur rausgehen und sie beobachten. Wir untersuchen die Lebewesen in den Teichen und entdecken Erdkröten oder andere Amphibien. Und im Sommer gehen wir zum Wasserrad und machen Wasserspiele.

Was habt ihr heute getan?

Wir haben Kartoffeln gepflanzt – drei verschiedene Sorten, die gelbe Linda, die lilafarbene Violetta und die Rote Emmalie. In den nächsten Wochen werden wir beobachten, wie sie sich entwickeln und schauen, was in dem Beet gemacht werden muss. Im Herbst werden wir die Kartoffeln ernten und daraus Suppe kochen oder sie einfach als Pellkartoffeln mit selbst geschüttelter Butter essen.

Willst du später mal etwas in diese Richtung machen?

Es macht mir viel Freude, Renate und die Kinder zu unterstützen. Was ich später machen werde, kann ich noch nicht sagen. Viel Zeit in der Natur verbringen, will ich auf jeden Fall. * (mh)



BioDivHubs – Biodiversität ins Quartier

Gotik im Garten und Fantasie- wesen auf der Wiese

Lebensturm und Benjeshecke – gestaltete Maßnahmen für die Biodiversität.



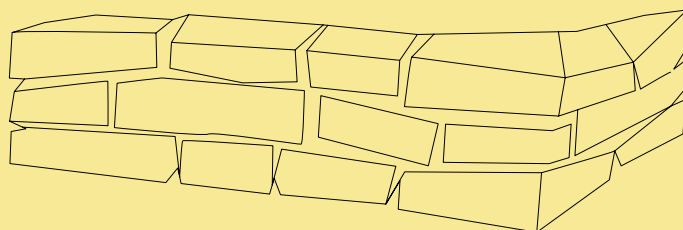
Wegen seiner ökologischen Funktion wird diese Konstruktion nicht Totholz-, sondern „Lebensturm“ genannt.





Was haben die Benjeshecke auf der Streuobstwiese und der Lebensturm im Wildgarten gemeinsam? Beide sind aus Totholz gebaut. Beide sind gestaltete Elemente für die Biodiversität. Die Idee dahinter stammt aus der einfachen Erfahrung, dass Totholz zunächst bei vielen nicht geschätzt wird, aber einen wertvollen ökologisch reichhaltigen Lebensraum bietet. Gerade dort, wo Menschen die Grünflächen zum Spaziergehen und zur Erholung nutzen, hat die Gestaltung der Totholzelemente eine hohe Bedeutung. Verbindet man Funktionalität mit Ästhetik, steigt die Akzeptanz.

Benjeshecken sind die Alleskönner unter den Gartenelementen: Wir brauchen sie, um das anfallende Schnittgut zu versorgen, gleichzeitig schaffen sie Begrenzungen und nach ein paar Jahren werden sie zu Hotspots der biologischen Vielfalt. Die Idee dafür ist schon alt. Bereits vor Jahrhunderten haben Bauern Schnittgut zu Wällen aufgeschichtet, die in manchen Regionen prägende Elemente der Kulturlandschaft waren. In den 1980er Jahren hat der Landschaftsgärtner Hermann Benjes diese Art der geschichteten Hecken als Antwort auf die vielerorts ausgeräumten Landschaften in Folge der Flurbereinigung wiederentdeckt. Kreative Gärtnerinnen und Gärtner gestalten ihre Benjeshecke als Land-Art-Objekt. Am Rande einer der Streuobstwiesen am ÖBZ haben wir das in einem Workshop im Rahmen des vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Projekts „BioDivHubs – Biodiversität ins Quartier“ ausprobiert.



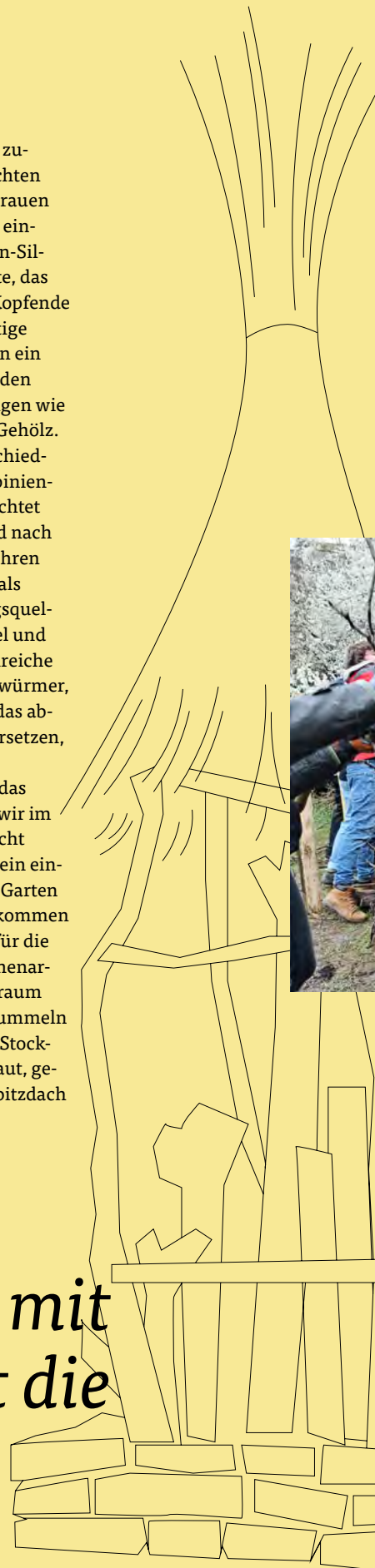


Das Winterschnittgut unserer Bäume wurde zunächst farblich sortiert. In entsprechenden Schichten wurden die rötlichen Zweige der Kirsche, die hellgrauen der Berberitze, das dunklere Holz von Apfelbäumen eingebaut. Wir stellen uns vor, dass die gewölbte Hecken-Silhouette der Rücken eines Fantasiewesens sein könnte, das herausschauende Astloch einer Rindenscheibe am Kopfende ein Auge, das uns beobachtet. Die gedrungene, borstige Gestalt erinnert mit etwas gutem Willen vielleicht an ein Stachelschwein? Andererseits windet sie sich mit den sichelförmigen, am Ende auslaufenden Schwüngen wie der Schwanz einer Echse bis ins angrenzende Gehölz.

Für eine Benjeshecke werden Äste unterschiedlicher Dicke zwischen eingeschlagenen Robinienpfosten zu einem lockeren Wall aufgeschichtet und wie hier in Form gebracht. Nach und nach werden solche Strukturen zu einem wahren Hotspot der Biodiversität. Sie dienen als Unterschlupf, Nistplatz und Nahrungsquelle. Vögel bauen darin ihre Nester, Igel und Amphibien finden dort Schutz. Zahlreiche Käferarten, Asseln, Spinnen, Regenwürmer, Pilze und andere Organismen, die das abgestorbene organische Material zersetzen, besiedeln dieses Habitat.

Aus diesem Grund nennen wir das filigrane, turmartige Bauwerk, das wir im Wildgarten errichtet haben, auch nicht Totholz- sondern Lebensturm. Es ist ein eindrucksvolles Beispiel, wie Totholz im Garten als ansprechendes Objekt zur Wirkung kommen kann. Wenn man so will, eine Maßnahme für die Biodiversität in der Anmutung gotischer Kirchenarchitektur. Im Keller finden Amphibien Rückzugsraum für den Winter. In den Spalten und Ritzen der Äste tummeln sich Käfer und andere kleine Tierchen. Im mittleren Stockwerk ist eine kleine Nisthilfe für Wildbienen eingebaut, geschützt durch das kathedralenhaft hochstrebende Spitzdach aus den Stängeln des Chinaschilfs. * (mh)

Verbindet man Funktionalität mit Ästhetik, steigt die Akzeptanz.



Der Lebensturm hat sogar einen Keller als Unterschlupf zum Beispiel für Amphibien.



Ein Stück Gotik im Wildgarten: Der Lebensturm.



Im Rahmen von Bildungsworkshops entstand diese Benjeshecke.



Im Holz tummeln sich allerlei Tiere, wie hier Assel, Regenwurm und Tigerschnegel.

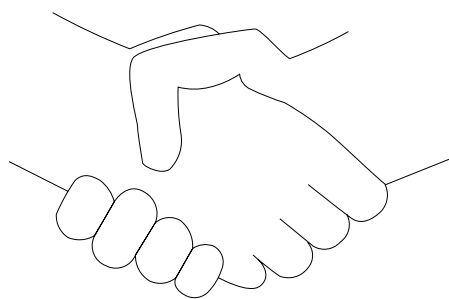


Astloch in einer Baumrinde oder vielleicht doch das herausschauende Auge am Kopf eines Fantasiewesens?



Gäste aus Südkorea und die Agenda 2030

Mehrere Delegationen aus Südkorea haben sich in den vergangenen Monaten bei ihren Deutschlandbesuchen das ÖBZ als Leuchtturmprojekt für BNE angeschaut. Hintergrund ist die Nachhaltigkeits-Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Eine der Maßnahmen soll die Etablierung außerschulischer Bildungsorte für BNE sein. So hatten wir zahlreiche spannende Begegnungen mit pädagogischen Fachkräften, Bildungsinstituten und Schulämtern der Stadt Andong, der Provinz Gyeonggi-do sowie den Metropolregionen Busan, Ulsan und Incheon. *



Chinesische Delegation von Fachkräften der Waldpädagogik zu Besuch

Am 5. August 2024 kamen zwanzig pädagogische Fachkräfte aus China, die sich im Bereich der Natur- und Umweltpädagogik fortbildeten. Sie wollten verstehen, wie Waldkindergärten und andere verwandte Programme in Deutschland sowohl aus verwaltungstechnischer als auch aus pädagogischer Sicht durchgeführt werden, um Anregungen für ihre eigene Arbeit zu bekommen. *



Kooperation mit Ecoprovence

Vor zwei Jahren startete die Kooperation mit der Initiative Ecoprovence und der französischen Umweltgruppe „Demain“. Aus dieser Zusammenarbeit ergab sich, gefördert vom Deutsch-Französischen Bürgerfonds, eine Umweltbildungsreise, die unter anderem ins ÖBZ führte. Die französischen Gäste lernten das neu sanierte Haus und die Gärten kennen und erfuhren, was das ÖBZ zu einem Lernort für Bildung für nachhaltige Entwicklung macht. Für den kommenden Frühsommer ist ein Bildungsbesuch in der Provence in Planung. *



Der neue Platz im Wabengarten ist ein Geschenk. Er bietet Raum, um sich zu treffen, um in den Pausen der Gartenarbeit zusammenzukommen. Er lädt Besucherinnen und Besucher ein, dort zu verweilen und den Blick auf den Garten zu genießen. Die Fläche hat sich als Draußen-Lernort bewährt, wo Schulklassen sich zum Programm versammeln können. Im Sommer finden dort die Sonntagscafés statt.

Beim Erntetag Ende September letzten Jahres wurde nun das Holzkunstwerk eingeweiht, quasi als Abschluss des dreijährigen Gestaltungsprozesses der Fläche vor dem Gartenhaus. Rund 50 Gäste waren bei der Vernissage dabei und würdigten das Gesamtkunstwerk sowie jede einzelne der fünf Holzstelen, die dem Wabenplatz und dem gesamten Garten einen kreativ-künstlerischen Akzent verleihen. Harmonisch fügen sich die zu floralen Elementen behauenen Holzstämme zwischen Gartenhaus und Hecke ein. Sie sind Blickfang vom Weg aus, schließen die einst schmucklose Lücke und bieten doch einen spannenden und offenen Durchblick hinein in den Garten.

So wie der Garten ein Gemeinschaftsprojekt ist, ist auch das Holzkunstwerk das Ergebnis einer Beteiligungsaktion, das in den Planungsworkshops für die Gestaltung des Wabenplatzes seinen Ausgangspunkt fand. Wir hatten den Holzbildhauer Jakob Wanninger eingeladen, mit uns gemeinsam Ideen für den damals provisorisch mit Maschendraht und alten Holzpaletten abgegrenzten Bereich zu finden. Die nicht einfache Frage war, wie sich der Anschluss vom kubusartigen Gerätehaus so herstellen lässt, dass einerseits die Architektur des Gebäudes seinen Charakter behält und andererseits eine organische Verbindung zum Garten entsteht. Am Ende reifte die Idee, dass dies mit der Ästhetik floraler Skulpturen aus Holz gelingen könnte. Fünf Personen – Gartenaktive am ÖBZ – nahmen sich der Aufgabe an und ließen sich auf einen spannenden künstlerischen Prozess ein.

Frauke Feuss, die das Projekt koordiniert hat, ist eine davon. Sie hat die Situation des Wabenplatzes mit den Eichen, die ab Mittag ihren Schatten auf diesen Platz werfen, aufgegriffen. Das brachte sie darauf, etwas Florales zu entwickeln, was eher an schattigen Standorten zu finden ist. „Etwas den Farnen ähnliches, das auch eine gewisse Bewegung nach oben, dem Licht entgegen, in sich trägt“, wie sie sagt. Ähnlich ging es Babette Bischof. Sie hat sich von der klaren Form des aufrechtstehenden, sanft gewellten Blatts des Hirschzungenfarns (*Asplenium scolopendrium*) inspirieren lassen. Martin Lell wollte etwas machen, was das Wachstum einer Pflanze darstellt. „Am besten etwas, das gerade aus der Knospe bricht, sich entfaltet oder entrollt. Es sollte etwas sein, das symbolisiert, dass etwas am Entstehen ist.“ Bei der Durchsicht des Fotobandes „Urformen der Kunst“ von Karl Blossfeldt entdeckte er die Abbildung der Winterknospe einer Hartriegelpflanze, in der am Ende eines Zweiges zwei gefaltete Laubblätter eine Kugel aus Blütenknospen umgeben. „Das Bild faszinierte mich, weil es mich auch an eine menschliche Gestalt erinnerte, mit den Blättern als Armen (oder sind es Flügel?) und der Blütenkugel als Kopf. Außerdem haben wir mit den Kornelkirschen ähnliche Winterknospen im Garten.“ Steffi Portenhauser hatte die Blüte einer Blume im Sinn, am liebsten eine Tulpe, die sie zu ihren



Florale Akzente im Wabengarten

Farne, Blüten, Knospen und auch die Tiere dürfen nicht fehlen – fünf Holzstelen, die zusammen ein stimmiges Gemeinschaftskunstwerk bilden



Zunächst suchte man Inspirationen in der Natur und in Bildbänden. Im nächsten Schritt näherte man sich über modellierte Miniaturentwürfe in Ton, bevor später schweißtreibend mit Motorsäge, Holzbeitel und Schnitzmessern die Holzstämme bearbeitet wurden.



In mehreren holzbildhauerischen Workshops wurden unter fachkundiger Anleitung von Jakob Wanninger die Entwicklung der Kunstobjekte in Angriff genommen. Das Gartenbaureferat der Stadt hat für die Skulpturen geeignete Lärchenstämme zur Verfügung gestellt.



Am 16. Oktober 2025 ist Ana nach schwerer Krankheit gestorben. Obwohl sie gesundheitlich schon sehr angeschlagen war, hatte sie es noch geschafft, zur Vernissage zu kommen. Es schmerzt, dass Ana nicht mehr da ist. Ihre unvollendete Stele ist für uns eine Erinnerung an sie, die bleibt.



Die Künstlerinnen und Künstler und ihre Werke v.l.: Ana, Babette Bischoff, Frauke Feuss, Martin Lell, Steffi Portenhauser und Jakob Wanninger.



Liebingsblumen zählt. Doch weil sich im offenen Blütenkopf Wasser gesammelt hätte, riet Jakob Wanninger ihr, besser eine andere Blütenform zu wählen. „Kein Garten ohne Tiere“ war der Impuls bei Ana. „Mich hat der Gedanke inspiriert, dass die Tiere im Garten uns schützen und dass wir mit ihnen in Verbindung stehen. Das Wohlergehen der Tiere im Garten ist auch unser Wohlergehen.“ So hat sie auf ihrer Stele mehrere Tiere verewigt. Man entdeckt eine prachtvolle Spinne und einen Schmetterling, deren Körper sich ornamenthaft im Relief abzeichnen. Oder eine Fledermaus mit ausgebreiteten Flügeln. Der filigran modellierte Frosch schaut einen mit wachen Augen an. Mit seinen glubigen Fingern umklammert er den Stamm, an dem ganz oben geheimnisvoll eine Eule über allen wacht.

„Ich fand es schön, dass jeder von uns etwas Eigenes machen konnte. Es war ein Privileg, gemeinsam mit den anderen etwas Künstlerisches für das ÖBZ zu gestalten.“
Ana

Dass wie hier aus den unterschiedlichsten Vorerfahrungen, gestalterischen Ansätzen und handwerklichen Ausführungen ein stimmiges Gemeinschaftskunstwerk entstanden ist, kommt nicht von ungefähr. Martin spricht aus, was alle Mitwirkenden unterschreiben würden. „Ein besonderer Dank geht an Jakob, weil er mit großer Geduld den Entstehungsprozess begleitet hat und durch seine Professionalität als Holzbildhauer erst ermöglicht hat, dass aus frisch gefällten Baumstämmen Skulpturen werden konnten.“

Außerdem gibt er ein Kompliment an Frauke, „weil sie den Prozess mit ebenso großer Ausdauer moderiert und organisiert hat.“ Und er führt sein Resümee mit einem weiteren Aspekt fort: „Ich finde es immer wieder toll, wie viel man als einzelne Person am ÖBZ mitbewegen und mitgestalten kann, weil es sich hier um einen für alle offenen Raum handelt. Bei dem Gestaltungsprojekt für die offene Ecke des Wabenplatzes, wo jetzt die fünf Holzstelen stehen, hat sich das wieder einmal gezeigt.“ * (mh)





Mauerbienen-Töpfe im Großformat

Ein Kunstwerk von Jakob Wanninger für den Wabengarten



Vernissage beim
ÖBZ-Erntetag am
29. September 2024



Für das übermächtige Kunstwerk im Zentrum des Wabengartens hat sich der Holzbildhauer Jakob Wanninger (www.jakob-wanninger.de) durch kleine Naturentdeckungen inspirieren lassen: Mauerbientöpfe. Die wenige Millimeter großen, aneinandergereihten hohlen Nester, aus denen die solitär lebenden Wildbienen geschlüpft sind. Er formte sie in gigantischer Größe aus einem ausgehöhlten Kiefernstamm nach und positionierte das Kunstwerk korrespondierend zur Gruppe der Holzstelen neben dem Gartenhaus und in direkte Sichtbeziehung zum hohen Lebensturm am Rande des Wildgartens (siehe Artikel Seite 38).

Schaut man sich die Oberfläche aus der Nähe an, erkennt man, dass schon einige Insekten dort ihre Spuren hinterlassen haben. Hier und da sind kleine Löcher in das Holz gebohrt. Mal sehen, ob diese perforierten Stellen im Frühjahr tatsächlich von Mauerbienen besiedelt werden. *



QR-Code zum Video:

<https://oebz.de/alleprojekte/projekte/alleprojekte/Mauerbientoepe>

Geschichten als Wegweiser



Wie wir mitfühlend Interesse entwickeln. Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Erleben. Erzählen. Zukunftsbilder entwerfen.“
Von Simone Gerhardt

Was kommt auf mich zu?
Und wie gehe ich damit
um? Eine Kristallkugel, mit
der wir in die Zukunft schauen können,
scheint wenig hilfreich. Entschei-
dender ist, dass wir unsere eigenen
Wünsche formulieren, wie die Welt
von morgen und unser Leben darin
aussehen sollen. Damit wir konkrete
Schritte überlegen können, um diese
Vision zu verwirklichen.

Um angesichts der aktuellen öko-
logischen und sozialen Herausforde-
rungen solche Strategien der Zukunfts-
gestaltung zu entwickeln, kommt
unserer Vorstellungskraft besondere
Bedeutung zu.

Mit dem Modellprojekt „Erleben.
Erzählen. Zukunftsbilder entwer-
fen.“ haben wir uns im Ökologischen
Bildungszentrum dem Bildungsansatz
„Futures Literacy“ gewidmet und in
der Praxis erprobt, wie wir diese Zu-
kunftsgestaltungskompetenz in unsere
Bildungsarbeit einbinden können.



In meinen Umweltbildungs- und BNE-Kursen erlebe ich, dass Geschichten zu erzählen die Wissensvermittlung unterstützt, Interesse weckt, Empathie erzeugt und so den Teilnehmenden die Verbindung zur Natur und das Übernehmen von Verantwortung erleichtert. Aus dieser Erfahrung heraus habe ich die Methode des „Geschichtenerzählens“ mit der Futures Literacy verknüpft und in die beiden neuen Formate „Future

Stories“ und „Naturgeschichten (er-)finden“ eingebunden. Kern jedes dieser Formate ist, dass die Teilnehmenden ausgehend von ihrem eigenen Naturerleben Geschichten erfinden mit realen oder fantastischen Protagonisten, die Bewältigungsstrategien für die Bedrohung durch eine konkrete Umweltgefahr entwickeln müssen.

Im vergangenen Jahr fanden dazu am ÖBZ 20 Schulklassenprogramme statt, verschiedene Ferienprogram-

me und zwei Familiennachmittage. Darüber hinaus war das Münchner Umwelt-Zentrum auf der Landesgartenschau Kirchheim mit vier Future-Stories-Veranstaltungen vertreten. In Fortbildungsveranstaltungen wurden die Erfahrungen an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weitergegeben (siehe Kasten „Praxis-Handreichung zu Nature Journaling und Naturgeschichten“).



Warum Geschichten?

Geschichten erzählen von Herausforderungen, die unerwartet in einen festgelegten Alltag einbrechen und etablierte Strukturen aufbrechen. Genau so, wie wir im richtigen Leben immer wieder von positiven oder negativen Ereignissen aufgestört werden und in einer veränderten Welt wieder neu ins Gleichgewicht kommen müssen. Das erfordert Ideenreichtum und verlangt uns einiges ab. Geschichten erlauben uns, Ideen durchzuspielen, unsere Fantasie setzt Gegebenheiten außer Kraft. Wir entdecken neue Möglichkeiten und Auswege aus vermeintlich ausgewogenen Situationen.

„Wir müssen uns erlauben, das Unmögliche zu denken.“

Dazu müssen wir uns erlauben, die realistische Ebene für den Moment zu verlassen und das Unmögliche zu denken. So werden neue Ideen geboren und verborgene Zusammenhänge sichtbar. Und ganz nebenbei wandelt sich auch unsere Einstellung zum Leben und wir entwickeln uns persönlich weiter.

Eine weitere Dimension des Nutzens von Geschichten als Medium verdanke ich Gerhard Frank. Der promovierte Naturwissenschaftler und Philosoph hat im Rahmen des ÖBZ-Impulstags „Vom Guten Erleben als Werkzeug des Wandels – eine andere Zukunft ist machbar“ am 8. November 2024 erfahrbar gemacht, wie ein gutes Erleben schöpferische Kraft und Zuversicht fördert und Handlungsfähigkeit ermöglicht. Denn das Gute Erleben ist unmittelbar verknüpft mit positiven Gefühlen, hoffnungsvollen Vorstellungen und unterstützenden inneren Bildern.

Dabei ist unser Erleben nichts Abstraktes, sondern wird immer wieder neu geformt aus dem, was wir denken, wie wir sprechen und handeln. Unsere Vorstellungswelt, unser Verhalten und der Austausch mit unseren Mitmenschen beeinflussen unser Erleben unmittelbar. Es gibt unterschiedliche Werkzeuge dafür, wie wir darüber unser Erleben zum Guten hin verändern können (siehe Kasten „Dossier über das Gute Erleben“).

„Der Königsweg zum imaginativen Erleben ist das Erzählen von (positiven) Stories.“ Diese Aussage von Gerhard Frank stützt, was ich in den von mir durchgeführten Veranstaltungen „Future Stories“ und „Naturgeschichten“ erlebt habe. Ich bin davon überzeugt, dass Geschichten uns einen Weg zeigen können, dass sie Möglichkeiten beschreiben, unser eigenes Leben zu gestalten. In Geschichten (er-)finden wir die Lösung!





Kann sich in jede Person verwandeln, und sich so verhalten



Er kann seine Handlip verlängern



Hat keine Freunde



kann teleportieren



ist fertig Wasser



Gedanken lesen



Kann Hyper hoch Springen

Storytelling im BNE-Kontext nutzen
Die Kurse „Future Stories“ und „Naturgeschichten (er-)finden“ sind so aufgebaut, dass sie den Teilnehmenden ökologisches Wissen sowie grundlegende Kenntnisse über den universellen Aufbau von Geschichten und über die Möglichkeiten des Erzählens vermitteln und dabei Raum für Reflexion, Visionen und Fantasie bieten.

Die Teilnehmenden erweitern ihre Kompetenzen hinsichtlich eines achtsamen Umgangs mit der Natur, ihrer Beobachtungsgabe und Wahrnehmung. Sie entwickeln die Fähigkeit weiter, sich untereinander abzustimmen und gemeinsam zu handeln und erweitern ihre sprachlichen und gestalterischen Ausdrucksmöglichkeiten.

Angeregt wird die Reflexion über

den eigenen und gesellschaftlichen Umgang mit der Natur, über Folgen des eigenen Handelns und Verbesserungsmöglichkeiten. Die eigene Vorstellungskraft zu aktivieren und zu nutzen hilft, „Out of the box“ zu denken und offen zu sein für neue Ideen.

Die Methoden ermöglichen den Teilnehmenden zunächst eine intensive Naturwahrnehmung. Die daraus entstehenden Geschichten verharren allerdings nicht im idealisierten Zustand einer heilen Welt, sondern setzen sich mit den Herausforderungen auseinander, denen sie durch reale Einflüsse wie Umweltverschmutzung, Biodiversitätsverlust und Klimawandel ausgesetzt sind. Sie ermöglichen den Austausch über Befürchtungen und Ängste, helfen sie einzuordnen und er-

mutigen die Teilnehmenden, sich mit Lösungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen und hoffnungsvolle Zukunftsszenarien zu entwerfen.

Der Schwerpunkt der Programme liegt nicht auf der dystopischen Darstellung der Gefahren oder der Ausweglosigkeit einer Situation, sondern auf den realen und fantastischen Lösungsmöglichkeiten, die sich für diese Probleme (er)finden lassen. Ziel der im Projektjahr entworfenen Futures-Literacy-Formate ist, fantasievolle Lösungen zu denken, Utopien zu wagen und sich wirksam und handlungsfähig zu fühlen!

Mit selbst erfundenen Geschichten können wir uns einen Weg aufzeigen und für uns selbst ein Licht am Ende des Tunnels entzünden. * (sg)



Bilder aus den Storytelling-Workshops. Fantastische Superheldinnen und Superhelden können alles: Hyperhoch springen, übers Wasser laufen, sich verwandeln, bei Berührung alles zu Stein verwandeln, durch die Zeit reisen - und natürlich die Welt retten!



Dossier über das Gute Erleben



Im Zuge der Vorbereitung eines Impulstages zu Futures Literacy sind wir auf Gerhard Frank gestoßen. Der in Wien lebende Gerhard Frank ist promovierter Bio-

loge und Philosoph. Er selbst bezeichnet sich als Erlebnisdramaturg. Von ihm wollten wir erfahren, welche Rolle „das Gute Erleben“ in Transformationsprozessen spielen kann. Also haben wir am 8. November 2024 im ÖBZ einen Impulstag mit dem (an sein im oekom Verlag erschienenen Buch angelehnten) Titel „Vom Guten Erleben als Werkzeug des Wandels – eine andere Zukunft ist machbar“ veranstaltet. Gerhard Frank präsentierte dort sein Erlebensmodell

und spielte es anhand einander aufbauender Aufgaben mit den Teilnehmenden durch. Folgendes Dossier dokumentiert die Impulse dieser Veranstaltung. Für den 12. März 2025 ist im ÖBZ ein zweiter Impulstag mit Gerhard Frank über das Gute Erleben geplant. Darin wird es ums „Zukunftskönnen für die Bildungspraxis“ gehen. *

Simone Gerhardt: Vom Guten Erleben als Werkzeug des Wandels – Wie Veränderung möglich wird. Ein Impulstag mit Gerhard Frank. Broschüre, 16 Seiten. MUZ e.V. (2024).



Praxis-Handreichung zu Nature Journaling und Naturgeschichten



Nature Journaling und Naturgeschichten ergänzen sich und lassen sich wunderbar miteinander verbinden. Ziel beider Ansätze ist, die Natur zu beobachten und zu erfahren, sich einfühlen zu können und eine Beziehung zu Natur, zur Umwelt und vielleicht auch zu sich selbst aufzubauen. Beide bedienen sich ähnlicher Methoden, die bereits einzeln zu einem anderen Naturverständnis beitragen können und in der Summe

helfen, Neues zu lernen, zu erfahren und unsere Sichtweise zu ändern. Anlässlich eines Methodenworkshops am 10. Oktober 2024 im ÖBZ ist folgende Best-Practice-Handreichung erschienen: Simone Gerhardt und Julia Schmidt: Natur wahrnehmen mit Nature Journaling und Naturgeschichten. Broschüre, 26 Seiten. MUZ e.V. (2024). *





Reden wir über ... die Natur und das Grün!

Was ist Natur, was ist Nicht-Natur, wo steht der Mensch? Ein Spaziergang mit dem Naturphilosophen Michael Hebenstreit über das ÖBZ-Gelände und ein kontemplatives Blind-Date in luftiger Höhe.



Philosophischer Spaziergang mit Michael Hebenstreit.

Gehen wir ins Grüne, sagen wir oft: „Gehen wir raus in die Natur.“ Aber was genau meinen wir damit? Um das zu klären, haben wir den Naturphilosophen Michael Hebenstreit eingeladen, mit uns während eines Spaziergangs durch den Grünzug am ÖBZ über die Frage „Was ist eigentlich Natur?“ nachzudenken.

Er bittet uns, die Augen zu schließen und zu lauschen. Was hören wir? Welche Geräusche ordnen wir der Natur zu? Welche der Nicht-Natur? Eine Übung, die wir auch immer wieder in unseren Naturerfahrungsprogrammen einsetzen.

Wir hören das Zwitschern der Vögel, das Summen der Insekten, die Blätter der Bäume im Wind. Im Hintergrund bildet der Verkehr auf der Engelschalkinger Straße das Grundrauschen einer urbanen Geräuschkulisse. Das Martinshorn eines Krankentransportwagens setzt mit seinem Tatütata akustische Akzente. Ein Hubschrauber ist im Anflug auf das Bogenhauser Krankenhaus und übertönt für ein paar Momente sogar den Lärm, den ein Rasenmäher in der Nachbarschaft verursacht. Wenn es ruhig ist, nehmen wir auch unser eigenes Atmen wahr und vernehmen in der Ferne die Stimmen spielender Kinder und das Bellen eines Hundes.



Natur erleben und über Natur reflektieren – hier mit einer Gruppe pädagogischer Fachkräfte aus Südkorea.

Wo fängt Natur an, wo endet sie?

„Wo fängt für uns persönlich Natur an, wo endet sie?“, fragt uns Michael Hebenstreit. Wenn wir an Natur denken, denken wir meist zuerst an die Pflanzen und Tiere, die uns umgeben, an die Summe aller Lebewesen und wie sie im Ökosystem zusammenwirken. Haben wir damit umfassend genug beschrieben, was wir mit Natur meinen? Was ist mit Sonne, Mond und Sternen, der Atmosphäre, der Schwerkraft, dem Erdinneren, was ist mit Wasser, Wind und Licht? Ist das nicht alles auch Natur? Irgendwie schon, sind wir uns einig. Die Steine, auf denen wir stehen, rechnen wir alle der Natur zu, aber eben nicht der lebendigen. Michael Hebenstreit führt uns zu einer weiteren Frage: Macht es einen Unterschied, ob sich Metalle in ungeborgenen Mineralvorkommen der Erdkruste befinden oder ob sie in einem Smartphone verbaut sind? Und was ist mit den chemischen Elementen, was mit dem Atomkern? Wenn auch das Natur ist – ist dann alles Natur – und damit die Frage sinnlos?

Jetzt wäre ein Konzept gut, das die vielschichtige Betrachtung von Natur sowohl in ihren Gemeinsamkeiten als auch in ihren Unterschieden handhabbar macht. Ein Blick in die philosophische Ideengeschichte der alten Griechen könnte uns helfen. Michael Hebenstreit verweist auf Aristoteles Schrift „Über die Natur“, in der sich der griechische Vordenker bereits im vierten vorchristlichen Jahrhundert mit grundlegenden Begriffen der Naturphilosophie befasst hat. Aristoteles spricht vom dreiteiligen Verhältnis von Mensch, Natur und Technik, wobei wir Technik im übertragenden Sinn mit Kultur übersetzen. Mit den Begriffen „Natur“ und „Kultur“ bekommen wir also ein sprachliches Werkzeug in die Hand, mit dem wir die vom Menschen beeinflusste Welt von jener unterscheiden können, die wir nicht beeinflussen können oder beeinflusst hat.

Die Traubenkirsche in der Hecke, die Libellenlarve im Teich, die Pilze im zersetzenden Laub oder auch das

wuselige Leben im Komposthaufen sind demzufolge für sich genommen Teil der lebendigen Natur; die Kieselsteine des in der Schlucht freigelegten Isarkies Teil der nicht-lebendigen.

Bei einem Grünzug wie dem „Engelschalkinger Anger“ rund ums ÖBZ-Gelände handelt es sich gleichsam um ein Gebiet vom Typus einer Kulturlandschaft, die sich im oben genannten Sinn aus Natur zusammensetzt, aber weitgehend vom Menschen kulturell überformt wurde und immer noch wird. Die Wiesen, die Hecken und Wäldchen, die Schlucht, die Gärten – sie alle sind von Menschen gestaltet. Dabei verwirklichen wir funktionale Ansprüche, verbunden mit ästhetischen Vorstellungen, wie etwa die geschwungene Führung der Wege. Es gibt ökologische Ansprüche wie die Förderung der Biodiversität. Und nicht zuletzt soll der Grünzug rund ums ÖBZ ein vielseitiger Lernort für die Menschen dieser Stadt sein, wo die Natur zwar keine „unberührte Natur ist“, sie zumindest aber als vielseitiger, entdeckungs- und erlebnisreicher Teil gestalteter und kulturell angereicherter Stadtnatur verstanden werden kann.

Wo steht hier der Mensch?

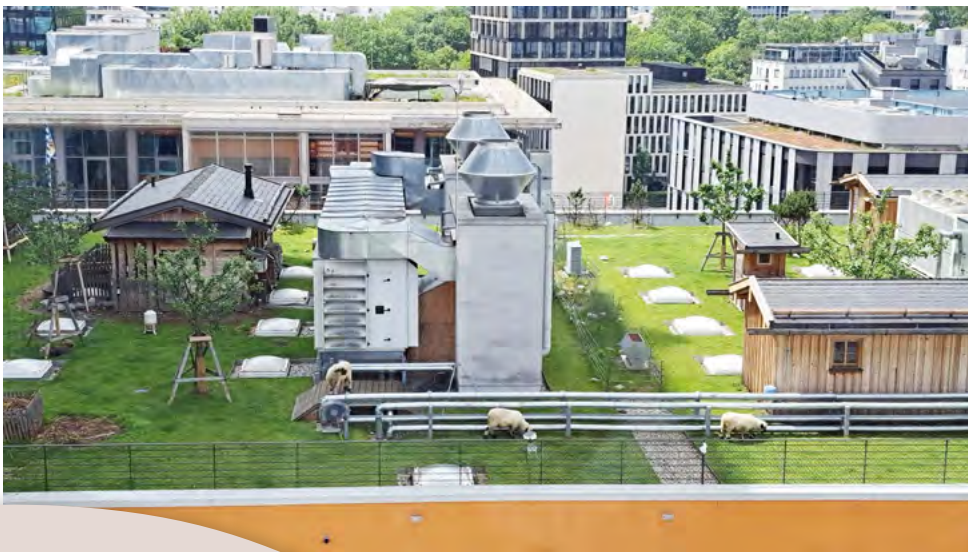
Wo befindet sich im Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur eigentlich der Mensch? Sind wir Natur oder Nicht-Natur? Kommt es womöglich auf den eigenen Standpunkt an, darauf, ob wir uns als Teil der Natur begreifen oder als deren Gegensatz? Diese Frage ist auch in unserem Bildungskontext ein guter Anknüpfungspunkt für die Reflexion über unsere Beziehungen zur Natur, zur Umwelt und zur Mitwelt. Meist wird der Mensch als Teil der Natur gesehen. So wie im Gespräch neulich mit Gästen einer südkoreanischen Bildungsdelegation. Biologisch gesehen sind Tier und Mensch von „gleicher Natur“, sagen sie einmütig. Wir atmen die gleiche Luft und sind Teil gemeinsamer Stoffkreisläufe. Aus einer eher soziologischen Perspektive urteilten indes die Mitarbeiterinnen eines politikwissenschaftlichen



Bildung mit Aussicht: Vom Riesenrad aus lassen sich mit Weitblick philosophische Fragen im Kontext der Nachhaltigkeitsziele bearbeiten.

Forschungsprojekte, die wenige Tage später zu Besuch waren. Mensch und Natur stehen sich gegenüber, meinten sie. Natur sei eben genau die Welt ohne den Menschen. Und der Hund, der hier Gassi geführt wird? Anders als wildlebende Tiere, seien Haustiere – im Sinne der vorherigen Gedanken „umformte Natur“ und damit quasi „Kultur“. Der Mensch wie in der Folge auch das Haustier haben sich von der Natur entfernt. Vielleicht, wird dann oftmals konstatiert, sei genau diese Entfremdung unser Problem ...

Nachdem wir versucht haben, uns in der Begriffswelt zwischen Mensch, Natur und Kultur zu orientieren, lassen wir uns nun auf einen verwandten Begriff ein: Das „Grün“.





CC BY-NC-ND 4.0 KATAPULT, katapult-magazin.de

Natur aus Sicht des Menschen



Natur aus Sicht der Natur



Kontemplative Runde mit dem Riesenrad Ortswechsel. Um uns über das Grün auszutauschen, haben wir eine Location aufgesucht, von der wir in 80 Metern Höhe einen weiten Blick über die Stadt genießen können.

Die Idee dazu kam uns bei den Planungen zum „Day of Hope“, der anlässlich einer Preisverleihung an Jane Goodall im Werksviertel Mitte 2023 zum ersten Mal veranstaltet wurde. Nachhaltigkeitsinitiativen wurde die Möglichkeit geboten, sich dort bei einer Fahrt im „Umadum“, der Riesenrad-Attraktion im Münchner Osten, zu präsentieren. Jede Gondel wurde einem Sustainability Goal (SDG) gewidmet. Es wurden Patinnen und Paten gesucht, die diese Fahrten begleiten. Wir übernahmen das SDG 15 „Gutes Leben an Land“. Eine Runde dauerte 20 Minuten. Genügend Zeit also, mit einer zufälligen Gruppe über dieses Thema zu sprechen. Es ist wie ein Blind Date, niemand weiß vorher, mit wem man sich die Fahrt teilen wird. Und niemand kann der Situation in den nächsten 20 Minuten entkommen. Das kann eine Herausforderung sein – oder eine inspirierende Begegnung. Es war letzteres. Was haben wir gemacht? Wir haben auf Ereigniskarten Impulsfragen vorbereitet: Fühlst du dich im Grünen anders und was macht das mit dir? Wieviel Grün braucht die Stadt? Was ist Grün wert? Nach einer kurzen Vorstellungsrunde zu Beginn der Fahrt (wo ja noch keine besondere Aussicht ablenkt) durfte eine Person eine Karte ziehen, über die sich die Gruppe während der Gondelfahrt austauschen konnte. Während des Aufstiegs wurde immer mehr vom Grün in der Stadt und in der Umgebung sichtbar. Zunächst die Dachbegrünungen im Werksviertel (inklusive einem Blick auf die Schafe der Werksalm). Als wir über den Dächern waren, lässt sich beim 360-Grad-Rundblick die städtebauliche Entwicklung Münchens nachvollziehen. Man erkennt, wie sich die Siedlungsbereiche in die umliegenden Wälder hineinfressen. Die Beobachtungen dienten als Ausgangspunkte, um über die Bedeutung des Grüns, der

Grünzüge, Parks und Grünanlagen für die Stadt zu sprechen. Ein Beispiel: Eine vierköpfige Familie aus Obergiesing und ein junges Paar aus den Niederlanden steigen in die Gondel. Was bedeutet es, wenn wir sagen, wir fahren „ins Grüne“? Wir blicken die Autobahn Richtung Süden entlang bis zum Horizont, wo sich eindrucksvoll die Silhouette der Alpenkette abzeichnet. Wie widersprüchlich es doch sei, mit dem Auto ins Grüne zu fahren und auf dem Rückweg Stoßstange an Stoßstange im Stau zu stehen. Mobilitätsverhalten, Klimabelange, Erholungswert und viele andere Aspekte kamen in den Gesprächen zum Tragen.

Ein weiteres Beispiel: Zwei Azubis einer benachbarten Berufsfachschule ziehen folgende Frage: Fühlst du dich im Grünen anders als in der Innenstadt? Einer der beiden hat sofort eine klare Meinung. „Es macht für mich doch keinen Unterschied, ob ich im Park oder in der Stadt von a nach b gehe.“ Woraufhin der andere genau so entschieden und fast ungläubig nachfragte und sagte: „Hey, denk doch mal nach: An der Isar oder im Englischen Garten kannst du chillen, dann geht es dir gut. Hast du dich in der Kaufinger Straße schon irgendwann mal gut gefühlt? Also!“ Was so viel heißen sollte, wie quod erat demonstrandum – was zu beweisen war.

Wer recht hat, spielt im Grunde keine Rolle. Auch nicht, in welcher Weise wir den Naturbegriff auslegen. Der Fokus lag darauf, sich selbst und das eigene Verhältnis zur Natur, zum Grün, zur Umwelt und zur Mitwelt zu reflektieren und gute Gelegenheiten dafür zu schaffen. Ob auf dem ÖBZ-Gelände oder in der Gondel, beim philosophischen Spaziergang im Grünen oder bei einer Runde BNE im Riesenrad! * (mh)



Reis im Trocken- anbau

*Sébastien Godon baut Reis an,
den er in Österreich entdeckt hat.*

Sébastien Godon ist immer wieder auf der Suche nach neuen Ideen, das Proteinbeet am ÖBZ attraktiv zu gestalten. Dazu gehört es auch, mal mit eher ungewöhnlichen Pflanzen zu experimentieren. So findet man unter den rund 15 angebauten Kulturen nicht nur Bohnen, Hafer, Kürbis und Sonnenblumen, sondern auch Amaranth, Sorghumhirse, Buchweizen, Linsen, Kichererbsen und Erdnüsse. Alles Pflanzen, die für eine eiweißreiche vegetarische Ernährung interessant sind, deren Aussehen aber viele nicht kennen.

Vor drei Jahren ist Sébastien auf einen österreichischen Bio-Betrieb gestoßen, der im Donautal Reis anbaut. Reis, das könnte eine weitere spannende Pflanze für das Proteinbeet sein, dachte sich Sébastien, setzte sich mit dem Landwirt in Verbindung und bat um ein bisschen Saatgut. Es reizte ihn auszuprobieren, ob Reis auch bei uns, und insbesondere in den Böden des ÖBZ, wachsen würde.

Wenn wir an Reisanbau denken, kommen uns zunächst die Bilder überfluteter Felder aus Asien in den Sinn. Die Landwirtschaft macht es sich zu Nutze, dass die Reispflanze mit den gefluteten Feldern bestens zurechtkommt, während das Wachstum konkurrierender Pflanzen und bodenlebender Schädlinge unterdrückt wird. Mit Blick auf den Klimaschutz hat das jedoch drastische Konsequenzen: Bei den anaeroben Gärungsprozessen unter Wasser entsteht nämlich Methan, und zwar gar nicht wenig. Man schätzt, dass der Nassreisanbau – und das ist die weit überwiegende Anbauart – circa 17 Prozent des in der Erdatmosphäre emittierten Methans verursacht.

Dabei ist Reis ursprünglich gar

„Reis ist die Diva unter den Getreiden“



Sébastien Godon (r.) und Benedikt Meier (l.)
bei der Reisernte am ÖBZ.



keine Wasserpflanze. Sie wurde im Laufe der Kultivierung an die Nässe angepasst. Es gibt aber auch andere Sorten, die für den Trockenanbau geeignet sind. Solche Sorten verwendet auch oben erwähnter Bio-Hof, der aus der etwas verrückten Idee, in Österreich Bio-Reis anzubauen, eine Leidenschaft gemacht hat. Hinter dem Ganzen steht Gregor Neumeyer, im Hauptberuf App-Entwickler für Finanzdienstleistungen, der 2016 den väterlichen Bauernhof in Gerasdorf bei Wien übernommen hatte. Seine Vision: österreichischen Reisanbau salonfähig zu machen.

Auf seiner Website (www.oesterreis.at) charakterisiert er den Reis als Diva unter den Getreiden. Erst bei Temperaturen über 15 Grad fühle sich die anspruchsvolle Pflanze wohl. Weil sie warme Temperaturen mag, solle man beim Gießen am besten sonnenerwärmtes Wasser verwenden. Überhaupt müsse sehr sorgsam mit ihr umgegangen werden. Die Pflege der empfindlichen Jungpflanzen erfordere viel Handarbeit. Im August, wenn die Reispflanzen zu blühen beginnen, müssen sie ausreichend mit Nährstoffen versorgt sein. Genauso wichtig sei es, dass die Temperatur nicht mehr unter 10 Grad sinkt. Sonst könne sich das Reiskorn nicht entwickeln.

Diese Erfahrungen hat auch Sébastien auf der kleinen Fläche seines Proteinbeets gemacht. Bis Mitte Oktober hat er gewartet, bevor er zusammen mit Benedikt Meier zur großen Ernte geschritten ist. Goldgelb sind die Halme bis dahin gereift. Im ersten Jahr hatte für die Ausprägung großer ertragreicher Körner den Reispflanzen am Ende offenbar das eine oder andere Spurenelement gefehlt. Reis ist eben eine kleine Diva – auch am ÖBZ. In der letzten Saison lief dafür alles prächtig. Das Ergebnis: perfektes Saatgut für 2025! ✨ (mh)

„Gärten und das gute Leben für alle“

Akteurinnen und Akteure aus dem Netzwerk des Qualitätssiegels Umweltbildung.Bayern machten die Landesgartenschau 2024 in Kirchheim zu einem Lernort für BNE. Zusammen boten sie zwischen Mai und Oktober 2024 „Kreativwerkstätten für die Welt von morgen“, pädagogische Fortbildungen und weitere Aktionen an, die die spielerische, kreative und philosophische Auseinandersetzung mit dem Thema „Gärten als Lernort für ein gutes Leben“ in den Mittelpunkt stellten. *



1000

Blumenzwiebeln für einen bunten Frühling

Im Oktober 2024 pflanzen Kinder und Familien am ÖBZ rund tausend Zwiebeln von sieben verschiedenen heimische Blumenarten, die im Frühjahr blühen und in dieser Zeit eine bedeutende Nahrungsquelle für Insekten darstellen. Die Mitwirkenden dieser Aktion lernten, welche Standorte sich eignen, was die Pflanzen für ihr Wachstum brauchen und welchen Insekten sie als Nahrung dienen. Die Pflanzaktion war eine Maßnahme im Rahmen des Projekts „BioDivHub“ zur Förderung der biologischen Vielfalt im Quartier. *



„Biodiversitäts-Roadtrip“ durch Deutschland

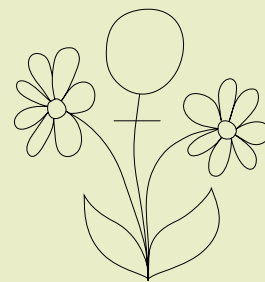
Das Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit hat in sechs kurzen Reportagen innovative biodiversitätsfördernde Projekte vorgestellt. Der Roadtrip startete in München im ÖBZ und im Ackermannbogen. Die Redaktion sprach dort mit Menschen des Projektes BioDivHubs, die erklärten, wie durch Lernen, Austauschen und Entdecken Biodiversität gemeinschaftlich gestärkt wird. Die Videos sind Teil einer Social Media Kampagne und auf der Homepage vom Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit und auf YouTube veröffentlicht. *



Link zum Video

<https://www.youtube.com/watch?v=siSm8vIBtbM>

PROGRAMM-HIGHLIGHTS 2025



Das Sonntagscafé im ÖBZ

Das Sonntagscafé ist ein zwangloser Treffpunkt, bei dem Jung und Alt die besondere Atmosphäre des ÖBZ bei leckeren, selbst gebackenen Kuchen kennenlernen können. Parallel bieten MUZ und MVHS verschiedene Kurse, Workshops oder Führungen an.

Das sind unsere Sonntagscafé-Tage:

So 09.03., 06.04., 11.05., 22.06.,
28.09., 26.10. und 23.11.2025,
jeweils 14.30 bis 17.30 Uhr



Saatgut-Festival am 23. Februar 2025 im ÖBZ

Bereits zum siebten Mal veranstaltet das Ökologische Bildungszentrum München einen großen Info- und Saatgut-Markt mit zahlreichen Anbietern samenfester Kultursorten. Zudem gibt es auf einer Tauschbörse die Möglichkeit, eigenes Saatgut mit dem von anderen Gärtnerinnen und Gärtnern zu tauschen. Vorträge, eine Mitmachaktion für Kinder, eine interaktive Kunst-Performance sowie ein saisonales Bio-Catering bereichern das Programm.

www.oebz.de/saatgutfestival
So 23.02.2025, 10 bis 17 Uhr



Pflanzentauschbörse am 10. Mai 2025

Es ist inzwischen zur Tradition geworden, dass am Samstag vor Muttertag die Jungpflanzen-Tauschbörse am ÖBZ stattfindet. Dort können von 14 bis 16 Uhr überschüssige Jungpflanzen, geteilte Stauden, Kräuter etc. an andere weitergegeben und selbst interessante Pflänzchen für den eigenen Garten gefunden werden. Anmeldung bitte über www.oebz.de. Anschließend findet das Netzwerktreffen Urbane Gärten München statt. Rückfragen gerne vorab an frauke.feuss@oebz.de.

Sa 10.05.2025, 14 bis 16 Uhr



Tag der offenen Gartentür am 22. Juni 2025

Flanieren Sie durch die prachtvollen Gärten am ÖBZ, lassen Sie sich den Duft von Rosen um die Nase wehen und lernen Sie bei unseren Gartenführungen, wie biologische Vielfalt den Garten bereichern kann. Parallel bieten wir für Kinder eine Naturentdeckungstour auf dem Gelände an (mit vorheriger Anmeldung!). Bei schönem Wetter wird draußen das Sonntagscafé geöffnet sein.

So 22.06.2025, 14 bis 18 Uhr

BioDivHubs – Biodiversität ins Quartier AUSTAUSCHEN:

Hinter dem Projekt „BioDivHubs“, das unter Beteiligung der Menschen in vier Münchner Modellquartieren Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität umsetzt, steht ein Partnernetzwerk aus MUZ im ÖBZ und StadtAcker am Ackermannbogen, Green City e.V., Technischer Universität München, Naturkundemuseum Berlin und BürgerStiftung München. Das mehrjährige Projekt wird gefördert vom Bundesamt für Naturschutz. www.biodivhubs.net

Einige Veranstaltungstermine am ÖBZ stehen schon fest:

BioDivHubs: Vernetzungstreffen im ÖBZ

Schwerpunkt dieses Treffens ist die Anlage eines Schaubeechs am ÖBZ für heimische, insektenfreundliche Wildpflanzen, das als Beispiel zur Nachahmung im Privatgarten dienen soll.

Do 20.03.2025, 18 bis 20 Uhr

So schmeckt Naturschutz – Wildpflanzen für Mensch und Tier

An zwei Veranstaltungstagen wird thematisiert, wie Biodiversität und kulinarisches Genießen zusammenwirken können.

Teil 1 Sa 12.04.2025, 11 bis 13 Uhr

Teil 2 Di 27.05.2025, 17 bis 19 Uhr



Wir pflanzen für einen bunten Frühling und die erste Insekten- nahrung im Jahr

Wir pflanzen heimische Blumenarten und verwandeln das ÖBZ-Gelände in einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen und Insekten. Dabei erfahren wir, welche Standorte sich eignen, was die Pflanzen für ihr Wachstum brauchen und welchen Insekten sie als Nahrung dienen. Und zwischendurch machen wir natürlich auch eine gemütliche Pause! Kinder, die lieber malen oder basteln wollen, können sich parallel kreativ beschäftigen.

Sa 18.10.2025, 14 bis 16 Uhr

1. BioDivHubs-Symposium

Das Symposium zieht Zwischenbilanz im Projekt "BioDivHubs – Biodiversität ins Quartier" und dient dem fachlichen Austausch mit Expertinnen und Experten über aktuelle Fragen zur Förderung von biologischer Vielfalt in der Stadt.

Fr 14.11.2025, 9 bis 18 Uhr



Erlebnistag rund um Hülsenfrüchte

Am Tag der Hülsenfrüchte stellt das ÖBZ-Bohnenprojekt sein reichhaltiges Bohnenarchiv sowie seine Arbeit im Global-Bean-Projekt vor und bietet Interessantes rund um die Bohne. Mit einer spannenden Liebesgeschichte zwischen einer Bohne und einem Rhizom erhalten Familien mit Kindern interessante Einblicke in das Reich der Hülsenfrüchte und nehmen diese genauer unter die Lupe. Bei einer Führung zum Proteinbeet am ÖBZ wird die Bedeutung der Hülsenfrüchte für unsere Ernährung vermittelt. Kulinarisch runden allerlei Köstlichkeiten sowie Rezepte mit Bohnen, Linsen und Lupinen vom Biohof Lex das Programm ab.

Sa 27.09.2025, 14 bis 18 Uhr



Thementag „Alles Apfel!“

Der ÖBZ-Thementag startet mit der Vernissage einer neuen informativen Ausstellung rund um den Apfel. Anschließend bieten MUZ und MVHS verschiedene Workshops an, bei denen man die Vielfalt der beliebten Früchte kennenlernen kann. Für Familien gibt es auf der Streuobstwiese eine Ernteaktion, bei der anschließend eigener Apfelsaft gepresst wird (jeweils mit Anmeldung!). Und beim Sonntagscafé gibt es wie immer leckere, selbstgebackene Kuchen – da wird bestimmt auch ein Apfelkuchen dabei sein.

So 28.09.2025, 14 bis 18 Uhr



Ferienprogramme für Kinder

Wollt ihr die Natur entdecken? Und dabei auch noch kreativ sein? Wir haben für euch in den Schulferien ein spannendes Programm zusammengestellt. Ist was für euch dabei? Dann meldet euch schnell an!

www.oebz.de/programm/kinder

Osterferien

Kleine Kinder-Gärtnerei

Wir säen und pflanzen Blumen und Gemüse und stellen Samenkugeln her. Für unser gemeinsam gekochtes Mittagessen sammeln wir Kräuter im ÖBZ-Garten.

Mo 14.04.2025, 9 bis 16 Uhr

Lustige Osterbackstube

Damit wir richtig in Osterstimmung kommen, wollen wir Osterbräuchen nachforschen und auch den Genuss nicht zu kurz kommen lassen.

Di 15.04.2025, 9 bis 12 Uhr

Stock und Stein – Naturabenteuer und Entdeckungen

Wir drehen Stock und Stein um, erforschen die Welt darunter, verwandeln Stöcke mit unserer Phantasie in Alltagsgegenstände und toben uns bei lustigen Spielen aus.

Di 15.04.2025, 12.30 bis 16 Uhr

Natur erleben und Filzen

Wir finden schöne Gegenstände aus der Natur, die uns zu einzigartigen Filz-Kunstwerken inspirieren.

Mi 16.04.2025 9 bis 16 Uhr

Papier schöpfen und kreativ sein

Wolltet ihr immer schon mal wissen, wie Papier gemacht wird? Bei uns könnt ihr es ausprobieren.

Do 17.04.2025, 9 bis 16 Uhr

Frühlingsentdeckungsreise

Welche Blumen blühen schon? Welche Tiere sind bereits unterwegs? Mit Spaß und Spiel werden wir den Frühling entdecken.

Mi 23.04.2025, 9 bis 12 Uhr

Pfingstferien

Natur erleben und kreativ sein – Entdecke dein künstlerisches Talent

Ein zweitägiges Ferienprogramm rund um Filzen, Malen und Naturerleben.

Di 10. bis Mi 11.06.2025, 9 bis 16 Uhr

Spannende Naturerlebnisse und kreative Kunstwerke

Lust auf viel Natur und Abenteuer in einer richtigen Schlucht? Viele spannende Draußen-Spiele warten auf euch.

Do 12.06.2025, 9 bis 16 Uhr

Auf der Suche nach dem Öbizen

Hier wird dir nicht langweilig. Und vielleicht entdecken wir ja sogar das seltene Öbizen?

Fr 13.06.2025, 9 bis 12 Uhr

Nature Journaling für jugendliche Naturforscher*innen

Neugierig erkunden wir die Natur, beobachten, erforschen und tauchen auch in versteckte Welten ein. Unsere Beobachtungen halten wir mit Stift und Papier in unserem Nature Journal fest.

Fr 13.06.2025, 14 bis 17 Uhr

Sommerferien

Natur erleben und Kreatives Gestalten mit Speckstein

Ein Tag für die Bildhauerei! Der weiche Speckstein ist ideal, um einen Glücksbringer oder einen anderen Gegenstand zu bearbeiten.

Fr 01.08.2025, 9 bis 16 Uhr

Eine Reise durch die vier Elemente – Feuer, Wasser, Erde, Luft

Möchtest du den Rätseln der Natur auf die Schliche kommen? Dann ist unsere viertägige Reise durch die vier Elemente die richtige Wahl.

Mo 04. bis Do 07.08.2025, 9 bis 16 Uhr

Künstlerisch unterwegs auf dem Gelände des ÖBZ

Wir werden künstlerisch aktiv und lassen schöne Land-Art-Kunstwerke entstehen.

Di 05.08.2025, 9 bis 12 Uhr

Geocaching – Schatzsuche am ÖBZ

Wir lernen auf besondere Weise das Gelände rund um das ÖBZ kennen und erfahren, worauf es ankommt, wenn man als Geocacher*in in der Natur unterwegs ist.

Mi 06.08.2025, 9 bis 12 Uhr

Der magische Stein

Wir suchen nach besonders interessanten Steinen, werden sie genau untersuchen, malen, mit ihnen experimentieren und sie zu großen und kleinen Kunstwerken formen.

Fr 08.08.2025, 9 bis 16 Uhr

Entdecke Gänseblümchen, Brennessel, Ringelblume & Co

Wir stellen pflanzliche Kosmetik her und ernten Kräuter für unser Bio-Mittagessen, für erfrischende Getränke und Snacks.

Mo 11. bis Mi 13.08.2025, 9 bis 16 Uhr

Kochen ohne Strom und draußen

Nur mit der Kraft der Sonne kochen, geht das? Und wie schmeckt es, wenn man Gemüse über offenem Feuer zubereitet?

Do 14.08.2025, 9 bis 16 Uhr

Herbstferien

Kochen ist cool

Lust auf selber Kochen? Dann nichts wie ran an die Kochlöffel! Aber zuerst gehen wir im Bio-Supermarkt einkaufen.

Mo 03.11.2025, 9 bis 16 Uhr

Tiere in der Stadt – auf Spurensuche

Zweitägiges Ferienprogramm rund um Naturerleben auf dem ÖBZ-Gelände

Di 04. bis Mi 05.11.2025, 9 bis 16 Uhr

Gestalte Dein eigenes Lieblings-Kleidungsstück!

Zweitägiger Ferienworkshop Mode-design mit Upcycling für Jugendliche

Do 06. bis Fr 07.11.2025, 10 bis 14 Uhr

Kindernachmittage außerhalb der Ferien

Hörst du die Bäume flüstern?

Kann man Bäume eigentlich essen und warum brauchen wir sie zum Leben? Diesen Fragen und noch vielen weiteren gehen wir spielerisch und mit Spaß auf den Grund.

So 9.3.2025, 14. bis 17 Uhr

Musikinstrumente aus Naturmaterialien selber machen

Wie und womit lassen sich eigentlich Klänge und Rhythmus erzeugen? Welche Klänge hält die Natur für uns bereit? Auf dem ÖBZ-Gelände finden wir das Material, um uns selbst ein Instrument herzustellen. Zum Abschluss gibt es ein kleines Konzert.

So 6.4.2025, 14 bis 17 Uhr

Rund um die tolle Knolle – Kartoffeln pflanzen und ernten!

Die Kartoffel, eine tolle Knolle – ist eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Welt. Sie ist gesund, lecker und so vielseitig verwendbar, von Pommes und Chips bis zum Kartoffelstampf. Im Frühjahr pflanzen wir

gelbe, rote und lilafarbige Kartoffeln. Im Herbst werden wir sie ausbuddeln und schmackhafte Gerichte zubereiten.

Di 13.5.2025 und Do 9.10.2025, 15 bis 18 Uhr

Naturentdeckungstour auf dem ÖBZ-Gelände

Eine Kinderaktion zum Tag der offenen Gartentür am ÖBZ. Ausgestattet mit Lupen, Keschern und Beobachtungskästen ziehen wir los und ergründen die Geheimnisse der Artenvielfalt rund um das ÖBZ.

So 22.6.2025, 14 bis 17 Uhr

Der Imkerin über die Schulter geschaut

Die Bienen Gruppe des Münchner Umwelt-Zentrums lädt Kinder zu sich ein, um ihnen einen Einblick in das geheimnisvolle Leben unserer Honigbiene zu geben.

Fr 18.7.2025, 14 bis 16 Uhr

Zauberhafte Orte:

Hecken-Bäume-Sträucher

Oft gehen wir achtlos an Hecken, Sträuchern und Bäumen vorbei. Heute aber begeben wir uns ins Dickicht und erforschen diese geheime Welt.

So 26.10.2025, 14 bis 17 Uhr

Nachhaltige Geschenke zum Selbermachen

Weihnachten ist schon in Sichtweite. Schnell noch Geschenke einkaufen gehen? Oder auch mal selber machen? Aus einfachen Dingen gestalten wir Schönes zum Verschenken oder selbst Behalten, was nicht nur Spaß macht sondern ganz nebenbei auch die Umwelt schont. Eine Kreativwerkstatt für Kinder.

Sa 15.11.2025, 14 bis 17 Uhr

Buß-und Betttag-Special:

Tiere im Winter

Es ist Herbst, die Tage werden immer kürzer. Wie bereiten sich eigentlich die Tiere auf den Winter vor? Wo schläft der Igel, bekommt das Eichhörnchen kalte Ohren und wo sind all die Insekten, die im Sommer auf der Wiese geflogen sind? Gemeinsam erforschen wir spielerisch die verschiedenartige Strategien der Tiere, die sie nutzen um die kalte Jahreszeit zu überstehen. Wir schauen uns an, wie wir sie dabei unterstützen können und werden kreativ.

Mi 19.11.2025, 9 bis 16 Uhr

Familienprogramm

Was gibt es Schöneres, als wenn Eltern mit ihren Kindern aktiv und kreativ werden...

Kleine Naturforscher*innen

In dieser dreiteiligen Reihe werden Kinder im Kindergartenalter und ihre erwachsenen Begleitpersonen auf kleinen Spaziergängen an die Natur herangeführt.

Was piepst und fliegt denn da?

Mo 05.05.25, 15 bis 18 Uhr

Was wächst und blüht denn da?

Mo 19.5.25, 15 bis 18 Uhr

Was kriecht und krabbelt denn da?

Mo 23.6.25, 15 bis 18 Uhr

Kerzenwerkstatt im Advent

Advent, Advent ein Lichtlein brennt ... Weihnachtszeit ohne Kerzen? Gibt es nicht! Darum machen wir uns große Kerzen, kleine Kerzen, dicke Kerzen, dünne Kerzen, bunte Kerzen, Sandkerzen, ja vielleicht sogar Schneekerzen.

Fr 21.11.2025, 15 bis 18 Uhr

Krippen basteln aus Naturmaterialien

Aus Rindenstücken, Moos, Flechten und Herbstzweigen werden fantasievolle Krippen gebaut und individuell gestaltet. Bei besinnlichen Geschichten und Kerzenschein können sich die Kinder und Eltern auf die Adventszeit einstellen.

So 23.11.2025, 15 bis 17 Uhr

Vorweihnachtliche Plätzchen-Backwerkstatt

Haselnuss und Mandelkern, Plätzchen naschen alle gern.

Fr, 12.12.2025, 15 bis 18 Uhr

Entdeckungsreise für Familien mit Kindern von 1 bis 3 Jahren

Natur zum Greifen nah

Frei, neugierig und voller Tatendrang erkunden die kleinen Naturforscher*innen das ÖBZ-Gelände. Wie riecht die Erde und wer wohnt da? Geheimnisvolle Löcher weisen den Weg in die Wurzelreiche der Wichtel und Feen. Der dickste Baum freut sich auf eine Umarmung. Die Wiesenschnecke erzählt ihre Erlebnisse mit dem Heupferd und am Teich treffen wir ihre Freundin, die sich gerne unter dem Seerosenblatt versteckt. Die Natur schenkt uns bunte Farben und Formen, Klänge und Knospen, Blüten und Blätter. Wir nehmen uns Zeit zum Erleben mit allen Sinnen.

Mi 25.6.2025, 9 bis 12 Uhr

Mi 01.10.2025, 9 bis 12 Uhr



BNE-Impulstag: Gutes Erleben – „Zukunftskönnen“ für die Bildungspraxis

Ein Impulstag mit dem Wiener Philosophen und Erlebnisswissenschaftler Gerhard Frank für Multiplikator*innen und Interessierte aus dem Bereich BNE und Globales Lernen.

Mi 12.3.2025, 9.30 bis 17 Uhr,
Anmeldung erforderlich, 25 €

KJR-Fachtag Bildung für nachhaltige Entwicklung

Auf dem jährlich stattfindenden Fachtag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung beschäftigen sich pädagogische Fachkräfte aus Kinder- und Jugendarbeit, Kita und Umweltbildung mit einem aktuellen Thema der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung. Der Fachtag ist offen für alle Interessierten. Anmeldung und weitere Informationen beim KJR München-Stadt unter nachhaltigkeit@kjr-m.de.

Do 23.10.2025, 9.30 bis 16 Uhr



Kochen – genießen – diskutieren: Machtverhältnisse kulinarisch erkunden und dabei das Klima retten

Die regional-ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft versorgt Menschen nicht nur mit frischen, gesunden Lebensmitteln, sondern trägt auch erheblich zum Umwelt- und Klimaschutz bei. Bei der aktuellen Marktlage sind allerdings die zentralen, preisbewussten Verkaufsorte der großen Handelsunternehmen die Gewinner. Geworben wird mit „billigem Bio für alle“ – aber zu welchem Preis?

Do, 23.10.2025, 18 bis 21.30 Uhr



BNE-Schulungen: Gärtnern mit Kindern in Kita und Schulen

Im Frühjahr und im Herbst bieten wir am ÖBZ gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut Fortbildungs- und Vernetzungsveranstaltungen für pädagogische Fachkräfte, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an (Anmeldung beim Pädagogischen Institut).

Erfolgreich Gärtnern im Schulgarten Mo 17.03.2025, 9 bis 13 Uhr

Netzwerktreffen der Schulgarten- Betreuer*innen

Mo 17.03.2025, 14 bis 17 Uhr

Erfolgreich Gärtnern im Schulgarten Di 18.03.2025, 14 bis 18 Uhr

Anlage, Aufbau und Bepflanzung eines Hochbeets

Di 14.10.2025, 9 bis 16 Uhr



www.oebz.de/kigeb



www.oebz.de/hjp



www.oebz.de/skp



www.oebz.de/kiga

Das gesamte Bildungsprogramm des ÖBZ siehe www.oebz.de

- Angebote für Kinder und Familien
- Urban Gardening
- Kursprogramm der MVHS im ÖBZ
- Programm für Schulen und Kitas
- Naturerlebnisgeburtstage
- pädagogische Fortbildungen
- Netzwerktreffen



IMPRESSUM

MUZ – Nr. 10 | 2024/2025

Herausgeber:

Münchner Umwelt-Zentrum e.V.
im Ökologischen Bildungszentrum (ÖBZ)
Englschalkinger Straße 166
81927 München
muz@oebz.de
www.oebz.de

Redaktion:

Marc Haug (mh / V.i.S.d.P.),
Mitarbeit: Heike Amend (ha), Konrad
Bucher (kb), Frauke Feuss, Simone
Gerhardt (sg), Sébastien Godon, Margot
Muscinelli, Elisabeth Öschay

Fotos:

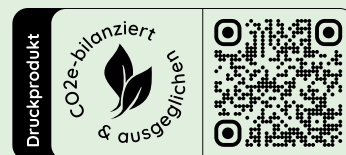
Heike Amend, Valerio Angolino,
Stefan Bosch (bharchitekten), Konrad
Bucher, Thomas Ebert, Frauke Feuss,
Simone Gerhardt, Marc Haug, Annette
Holländer, Gabi Horn, Katapult, Simon
Koy, Martin Lell, Tanja Leodolter,
Ruth Mahla, Margot Muscinelli, Petra
Neumann, Stefan Obermeier, Elisabeth
Öschay, Didi Richter, Anke Schlehofer.
Titelfoto: Marc Haug

Konzept und Layout:

mattweis,
die Agentur für Design und
Kommunikation, München.
Stefanie Faltthäuser (Art Direction)
Dobro Witczak (Grafik)

Druck:

Senser Druck GmbH, Augsburg,
mit Biofarben, Ökostrom und chemie-
reduziert, auf 100 % Recyclingpapier



natureOffice.com/DE-559-2F1FFHQ



SAATGUT- FESTIVAL IM ÖBZ

So 23.02.2025
10 bis 17 Uhr

Saatgut- und Infomarkt,
Tauschbörse, Vorträge,
Kunstperformance,
Kinderprogramm,
Bio-Catering.



www.oebz.de/saatgutfestival

Foto: Annette Holländer

Das Saatgutfestival im ÖBZ wird freundlich unterstützt von:



Landeshauptstadt
München
**Referat für Klima-
und Umweltschutz**



Münchner Umwelt-Zentrum e.V.

im Ökologischen Bildungszentrum
Englschalkinger Str. 166
81927 München
muz@oebz.de

Der Verein Münchner Umwelt-Zentrum e.V. (MUZ) hat das Ziel, Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Eine Aufgabe des MUZ ist das Betreiben und Fördern des Ökologischen Bildungszentrums (ÖBZ).

Das Ökologische Bildungszentrum ist ein Ort für Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Stadt München. Es wird gemeinsam vom Münchner Umwelt-Zentrum e.V. und der Münchner Volkshochschule betrieben.

Das MUZ im ÖBZ bietet Aktivitäten für Kinder und Jugendliche, Ferienangebote, Programme für Schulklassen, Horte und Kindergärten sowie Naturerlebnis-Geburtstage an. Wir unterstützen Kitas und Schulen bei der Verankerung von BNE und bieten Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikator*innen. In Beteiligungsprojekten, nicht nur zum Thema Garten, bieten wir Menschen aller Altersgruppen Möglichkeiten, eigene Ideen einzubringen, voneinander zu lernen und Neues in Bewegung zu setzen.

Vorstand

Heike Amend
Konrad Bucher
Bianca Keller
Silke Levermann

Team

Marc Haug (Geschäftsführung)
Frauke Feuss (Freiflächenkoordination)
Elisabeth Öschay (Programmkoordination)
Margot Muscinelli (Infobüro)
Konrad Bucher (Projekt BioDivHubs)

Mitglieder

Die Mitglieder des Vereins sind **Einzelpersonen** sowie folgende **Vereine** und **Initiativen**, die sich im Bereich der Nachhaltigkeit engagieren.

Bund Naturschutz

Kreisgruppe München
Pettenkoferstr. 10a
80336 München
(089) 51 56 76 0
info@bn-muenchen.de
www.bn-muenchen.de

Green City e. V.

Lindwurmstr. 88
80337 München
(089) 890 668-300
info@greencity.de
www.greencity.de/verein

Jugendorganisation BUND Naturschutz

Schmiedewegerl 1
81241 München
(089) 15 98 96 30
info@jnb.de
www.jbn.de

Kultur und Spielraum e. V.

Ursulastraße 5
80802 München
(089) 34 16 76
info@kulturundspielraum.de
www.kulturundspielraum.de

Landesbund für Vogel- und Naturschutz in Bayern e. V.

Kreisgruppe München
Klenzestr. 37
80469 München
(089) 20 02 70 6
info@lbv-muenchen.de
www.lbv-muenchen.de

naturindianer kids GUG

Balanstrasse 104
81539 München
(089) 67 97 15 08
service@naturindianer-kids.de
www.naturhort.de

Naturkindergarten Bogenhausen e. V.

Neckarstraße 33
81677 München
info@nakibo.de
www.nakibo.de

Netzwerk Gemeinsinn e. V.

c/o ÖBZ, Englschalkinger Str. 166
81927 München
info@netzwerk-gemeinsinn.org
www.netzwerk-gemeinsinn.org

Ökoprojekt MobilSpiel e.V.

Welserstraße 23
81373 München
(089) 769 60 25
oekoprojekt@mobilspiel.de
www.oekoprojekt-mobilspiel.de

SinnenWandel

Sonja Eser
sonja.eser@sinnen-wandel.de

Tagwerk Förderverein e. V.

Algasing 1
84405 Dorfen
(08081) 93 79-50
info@tagwerk.net
www.tagwerk.net

Urbanes Wohnen e. V.

c/o Grüne Schul- u. Spielhöfe
Hirschgartenallee 27
80639 München
(089) 50 20 25 0
gsh@urbanes-wohnen.de
www.urbanes-wohnen.de

Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt e. V. (VEN)

www.nutzpflanzenvielfalt.de

Verein für Stadtteilkultur im Münchner Nordosten e. V.

Oberföhringer Straße 158
81925 München
post@nordostkultur-muenchen.de
www.nordostkultur-muenchen.de

Bund freies Yoga e. V.

c/o ÖBZ, Englschalkinger Str. 166
81927 München

Arbeitskreise

Experimentiergarten

Gemeinschaftsgarten am ÖBZ
Kontakt: Konrad Bucher
exga@oebz.de

AK Bohnen

Projekt Bohnenvielfalt
www.oebz.de/bohnen
Kontakt: Gabi Horn
bohnen@oebz.de

AK Heilpflanzen

Kontakt über muz@oebz.de

AK Garten der Sinne

Frauengarten-Projekt zur Gestaltung eines kontemplativen Gartens am ÖBZ
Kontakt über frau.feuss@oebz.de

BioDivHubs – Biodiversität ins Quartier

www.biodivhubs.net
Kontakt: Konrad Bucher, Marc Haug
biodivhub@oebz.de

Sonntagscafé

Kontakt: Jutta Zarbock-Brehm
sonntagscafe@oebz.de

Mitglied werden

Wenn Sie die Arbeit des Münchner Umwelt-Zentrums unterstützen möchten, können Sie gerne Mitglied werden. Infos unter: www.oebz.de/muz

Spendenkonto

Münchner Umwelt-Zentrum e.V.
Bank für Sozialwirtschaft München

IBAN: DE03 3702 0500 0008 8781 00

Unsere Programme und Projekte werden gefördert u.a. durch die Landeshauptstadt München, das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz, das Bundesamt für Naturschutz und die Selbach-Umwelt-Stiftung.

